

Oderbruch Museum Altranft

Schneiderstr. 18
16259 Bad Freienwalde
OT Altranft

03344 — 1553900
info@oderbruchmuseum.de
oderbruchmuseum.de

Herausgeber

Oderbruch Museum Altranft

Redaktionsschluss

19. November 2020

Druck

Regenbogendruckerei Altranft

Text

BS — Barbara Strenzel, FS — Franziska Steuer,
KA — Dr. Kenneth Anders, LF — Lars Fischer,
TH — Tobias Hartmann, KW — Kim Winter,
NS — Nora Scholz, AS — Alex Pop Schirmer,
BM — Bettina Männel, PH — Peter Herbert,
HS — Heike Schönherr

Fotos

Alex Schirmer, Lars Fischer, Stefan Schick,
Michael Anker, Jörg Hannemann,
Tobias Hartmann, Bartosz Wójcik,
Andreas Klug

Gestaltung

Fine Heiningen | Denken & Handeln

**TRAFKO — Modelle für Kultur im Wandel**

Die Transformation des »Oderbruch Museums Altranft — Werkstatt für ländliche Kultur« wird gefördert in »TRAFKO — Modelle für Kultur im Wandel«, einer Initiative der Kulturstiftung des Bundes, und durch den Landkreis Märkisch-Oderland.

Mit Unterstützung der Stadt Bad Freienwalde (Oder).



drosos (...)

Werkstatt Bericht 2020

Rückblick auf ein Jahr und
fünf Jahre Transformation



2016 Einfach nur schön — Es ist spannend — Der Anfang ist gemacht. Bitte weiter so. Gründerzeitzimmer bitte besser schützen, Boden und Inhalt. Weiter so Familie M. aus Wriezen — Da kann ich auch zum Flohmarkt gehen! — Und warum unterschreibst Ihr das nicht? Ich habe sogar noch nie so gesehen und finde es »spitze«. Danke sagt M. — Was ist nur aus den schönen Zimmern geworden? Alles zugestellt, furchtbar! — Auweia, was ist aus dem schönen Museum geworden???? Dieses Sammelsurium kann doch nicht Euer Ernst sein!!! Wenn alle Zimmer das ganze Jahr so frei zugänglich sind, ist das Museum selbst weiter heruntergewirtschaftet am Ende des Jahres. Glaubst nicht, dass Ihr so aus dem vollen schöpfen könnt — von den Politikern wird es keine Gelder mehr geben! Wie teuer der Aufbau eines Museums ist, müsstet Ihr eigentlich wissen!!! — Das neue Konzept gefällt mir sehr gut! Frisch und neu! Toll, dass Besucher/Innen ihre eigene Erfahrung einbringen können. Weiter so! — mir nicht — Es war sehr interessant hier, eine schöne Sammlung. — Cooler Ofen! — Das Symphonion hat mir sehr gefallen. — Cool! — Herzliche Grüße von den »Bremern«! Uns hat es sehr gefallen. — Die Ausstellung ist sehr schön, nur manchmal etwas zu viel! — Ich war mit meiner Familie hier! — Eine sehr anschauenswerte Ausstellung — erweckt Erinnerungen an vergangene Zeiten! Auch die historisch gestalteten Räume sind liebevoll ausgestaltet! — Was für eine Schatzkiste! Ich komme gewiss noch mal wieder — Gründerzeit und Arbeitshandwerk. Sehr sehenswerte Kombination. — Sehr interessant, Erinnerungen kommen wieder. Vielen Dank für die mühevolle Kleinarbeit! — Es war toll — Herzlichen Dank an Frau Melz für die instruktive Führung durch die Räume des Museums — Es war schön! — Tolle Ausstellungsstücke — schöne Geschichten — komme mit Oma wieder — Wunderschöne Ausstellung, es hat uns sehr gut gefallen. — Das hat uns sehr gefallen: den Besucher aktiv an der Ausstellung zu beteiligen. Viele Aha-Erlebnisse. Wir wünschen weiter großen Erfolg. — Die obere Etage ist am interessantesten. — Ehsamullan war sehr schön. Ich mag sehr ganz cool — Nematullah hier schön — Hekmatollah — Samir Boxer hier ist sehr schön und ich mag das — Ich bin Mahdi ich komme aus Afghanistan. Hier sehr schön. — Saif Rahman hier ist sehr schön — War toll — Schöne Sache! Symphonion ist komisch. Der Demasaal WUNDERSCHÖN! — Wundervoll!!! Super — Wissenschaftlich — Richtig cool so`n Zimmer hätt`ich auch gern — Su-pergut-Flachsbrecher — Wunderbar! Ausstellung unbedingt so weitermachen! Danke — In Vielfalt und Dichte einmalige Sammlung! Udo und Hannelore A., Bad Marienberg — Weitermachen! Tolle Ausstellung, viele Erinnerungen, die wieder wach werden, sei es z.B. unsere Führung damals bei Charlotte v. Mahlsdorf im alten Gründerzeitmuseum… Schöner Ort. — Schöne Initiative — Extra super Klasse — Gut gemacht kann öfter so was geben Hanna Kehring W. Oklahoma USA — Doris Kehring B., Bruchsal BWQ — Christa L. Hartmut K., Hannover — Viele sehr schöne, gut gemachte Sachen! Auch interessant — Sehr schönes Museum. Fam. G. aus Berlin — Hier haben wir eine sehr umfangreiche Ausstellung zum Landleben erlebt… es gab viele interessante Informationen von den Mitarbeitern zur Gegend / zum Oderbruch…Vielen Dank dafür! — Super!!!! — Es hat mir sehr gut gefallen! Wir kommen wieder! — Es war sehr schön und interessant im Schloss! Ich würde sehr gern Wiederkommen und noch mehr erfahren! **2017** Ich war wieder da! Liebe Grüße euer euch liebender — Bei herbstlichem Wetter besuchten wir dieses interessante Museum. Peter und Antje L. aus Hamburg — Wir auch. Unser Auto stand hinter ihren. Sehr schön. Super. Familie B. + H. aus Leipzig — Ein sehr schönes Museum! Weiter so! — Großartig! Wir sind überaus begeistert. — Ein ungeahnter Kulturgenuß in Altranft! Alle Erwartungen weit übertroffen. — Ich bin sehr beeindruckt von ihrem Konzept und der Energie und der Begeisterung der MitarbeiterInnen. — Ein sehr interessanter Besuch, die berühmte Wandergruppe ehemaliger Bibliothekare aus Berlin ist beeindruckt! Und wir kommen wieder, spätestens zur nächsten Themenausstellung »Landwirtschaft«! — Ich dürfte heute eine wunderschöne Ausstellung sehen, die mit viel Liebe und Hingabe gestaltet wurde. Besonders hat mir das Schnurmodell des Oderbruchs gefallen. Als Wasserbauer bin ich begeistert. Kai H. **2018** Der Zufall hat uns, Heidemarie K. und mich D. Schauer hier her in dieses wunderbare Herrenhaus geführt. Ich danke dir K. — Die Ausstellung war schön + das Schloss und die Räume nur das Wetter war blöd — Danke für die schöne Ausstellung. Die Bibliothek ist s. interessant, habe lange gelesen. Besonders toll finde ich die Installation v. Kerstin Baudis. Viel Erfolg! Elisabeth aus Wien — Vielen Dank für einen anregenden und spannenden Besuch im Museum. Großartig ist hier die Verbindung und Zusammenarbeit mit zeitgenössischen und ortsansässigen (?) Künstlerinnen gelungen. Das geknüpfte Oderprofil und die Installation im Schlafzimmer und Esszimmer haben uns besonders begeistert! Wir sind neugierig wie es weitergeht und kommen bestimmt wieder her!!! — Gestaut, viel gelernt und uns gut unterhalten — das haben wir hier. Danke! Heike und Ansgar K. aus Leipzig — Uns hatte die Ausstellung in alter Art viel besser gefallen. Nach unserer Meinung sollte nicht nur der Künstler in Vordergrund stehen. Schade für die sehr schönen alten Exponate. W. aus Berlin — Es war schön bei Ihnen. Vielen Dank — Es war mich, dass das Café jetzt mehr Klarheit hat und auf einem guten Weg ist! — Es ist mir eine Freude gewesen in diesem Kaffee meine innere Ruhe zu finden! — Immer wieder gern im Museum. Immer wieder neue Ideen. Weiter so. J.+J. — Danke! Museum entstaubt und erlebbar gestaltet. H.B. Jhg. 1935 — Wir waren am 02.06.18 hier mit 35 Heimatfreundinnen und Heimatfreunden des Heimatvereins Hohenseesaten e.V. Es hat uns sehr gut gefallen, dank einer Führung in zwei Gruppen erhielten wir umfassende Einsicht in die Ausstellungen und auch Anregungen für die eigenen Präsentationen in unserem Museum. Vielen Dank dafür! Arno H. — Vereinsvorsitzender — Schon eine Anmerkung vorweg: Wenn man mit dem Navi anreist, findet man zwar die Adresse, aber am Eingangstor keinen Hinweis auf das Museum — ein Hinweisschild an beiden Eingangstoren wäre hilfreich. Nach dem Besuch: Vielen Dank für die tolle Führung, die anschauliche und inspirierende Ausstellung und die leckere Bewirtung im Café. B. W., Kleinmachnow — Zwei unterwegs aus dem Süden mit nicht unerheblicher Mühe auf kleinsten Strassen endlich hier angekommen — freundlich hier aufgenommen — vieles gehört, gelernt, gelesen, gesehen — wir danken und freuen uns sehr, dass wir dagewesen! Doris u. Michael S. vom Ufer des Neckars — Auch für StädterIn (jetzt), die auf dem Land in der Mark aufwuchs, eine gelungene Ausstellung. Auch im Berghof. Toll! — Die Alte Ausstelung wird viel Besseri! Wir kommen Nicht Mehr. Das Wars. Bern t. Anika aus Berlin — Heute ist mein Geburtstag. Die Bockwurst war sehr lecker. — Kritik an den kleinen Infotafelchen zur Landwirtschaft: Dargestellt wird nur die Position der konventionellen Bauern/ Agrarbetriebe/ Bauerwerb. Kritische Positionen oder alternative Produktionsmethoden (Bioverbände) fehlen. Die Behauptungen sind deshalb teilweise falsch oder lückenhaft und vermitteln ein falsches Bild der modernen Landwirtschaft. Beispiele: Schweinemast sei nur mit zugekaufter Futtermilch (Gegenbeispiel: Neuland). Rentable Milchproduktion erfordere immer größere Viehbestände (Gegenbeispiele: Bio-erzeuger). Die Problematik des Maisanbaus und der Anteil der Energieemissionen fehlen, wie etliches anderes. Ich halte diese Infotafelchen zusammen mit den infantilen Zeichnungen für eine nicht sachgerechte Darstellung, eher für manipulativ. Schöne Grüße W.-R. M. aus Hitzacker — Dem kann ich Nichts hinzufügen, empfinde es genauso. Konfliktscheue bringt keine Entwicklung. Gisela Z., Bad Freienwalde — Wäre hier irgendetwas offen wäre es nicht mal schlecht — Es fällt auf, daß bei den Exponaten, die durch Künstler gestaltet wurden, kaum keinerlei Hinweise auf deren Namen vorhanden sind. Das finde ich sehr schade. Für den weiteren Aufbau des Museums wünsche ich Ihnen Durchhaltevermögen. — Ein sehr beeindruckendes, gelungenes sowie einmaliges Museumskonzept. Machen Sie weiter so! Ihr Museum und seine Menschen sind eine Bereicherung für das Oderbruch. Wir sind begeistert. M. W. NRW — Es war toll mit euch! Werde euch vermissen. — Nach langem Suchen haben wir die Ausstellung am 2. Tag gefunden. Es wäre sehr hilfreich, wenn Sie eine bessere Ausschilderung vornehmen würden. Die Ausstellung war sehr interessant. — Kompliment für die außergewöhnlichen, kreativen Installationen — hier wird Wissen originell vermittelt! Ina und Robby aus Kirchberg in Sachsen — Hier ist mein schönstes Museum überhaupt. Connie — Ich finde den Oderbruch schön. Agathe — Schönes Museum — aber suchen zu finden! Bitte besser ausschildern!!! Jochen u. Renate W. — Gutes Museum — auch für Familien mit Kindern, da sie hier auch was anfassen können. Leider noch nie vorher Werbung für dieses Museum hier gesehen. — Ein liebevoll gestaltetes Museum, wo der Besucher auch liebevoll betreut wird. Man wünscht Ihnen von Herzen viele Besucher, die sich für unsere eigene Geschichte interessieren. — Die Führung und Erläuterungen waren phänomenal. — Ein großartiges Museumskonzept! Das Oderbruch muss europ. Kulturerbe werden. Fam. S./ Berlin — Ein wundervoller Ort, mit einer langen und spannenden Geschichte. Die Angestellten sind sehr freundlich und heißen jeden Gast herzlich willkommen. — Sehr gut gemachte Ausstellung. Mal eine sinnvolle Anlage von Steuergeldern! — Wirklich toll konzipiert und umgesetzt! Danke für den schönen Nachmittag. — Nicht wiederzuerkennen, eine Perle! R.K., Berlin — Wunderschönes Gebäude und tolle Führung. — Weiter so! Sehr gute Ausstellung und gut, dass ihr euch für landschaftliche Bildung im ländlichen Raum einsetzt. Das ist Arbeit gegen Vereinzelung, für Austausch, Vielfalt und gegen Nationalismus. — Es ist so schön hier aber es ist so schwer zu finden — Hier wendet sich der Gast mit Grausen! Schiller »Ihr, die ihr hier eintrittet, lasst alle Hoffnung fahren.« — Dante. Wirklich erbärmlich, was aus diesem einst so schönen Ort gemacht worden ist. Diese sog. »Kunstinstallationen« sind der Gipfel der Lächerlichkeit. — Eine sehr gelungene Ausstellung. Für uns sehr interessant. Weiter so. — Ja, es war etwas schwierig, herzufinden — vielleicht ist das ja Teil des neuen Ansatzes? Jedenfalls gefällt mir die Art der Fragestellungen, das Angebot des Dialogs und der Interaktion. Und ganz besonders das Netzmodell im EG. — Die Ausstellung hat uns sehr gut gefallen! So wird der Charakter der Region und des Menschen sehr anschaulich erlebbar. Toll die Kombination von Alltagsgegenständen und — Geschichten, künstlerische Seiten und historischen Infos. Danke auch für die netten Führungen & Erläuterungen! — Ist schön hier! — Sehr gelungen. Die unkonkrete Erwartungshaltung übertreffend. Das Engagement der Mitarbeiter und die Gastfreundschaft erleben. — Eine sehr schöne Ausstellung — waren begeistert — Die Ausstellung ist sehr interessant und mit viel Liebe und pädag. Geschick gestaltet! Danke sagt Fam. G. — Eine sehr schöne Ausstellung, die auch die Note des Oderbruchs gut darstellen konnte. Viele Informationen die die Geschichte näher gebracht haben. Vielen Dank für die Führung **2019** Die Ausstellungen haben sich verbessert, kommen mir strukturierter vor, Das Herrenzimmer ist mir zu plakativ gestaltet. Die Themen sind interessant. Man braucht viel Zeit. — Sehr interessant und schön, dass man so gut wie alles anfassen kann an einigen Stellen jedoch etwas viel Text z.B. auf den Kästchen in den Schränkchen. O. aus Berlin — Die Vermittlung von Kultur über Kunst und Liebesvolles hat mich teilweise sehr berührt. Schön. L. aus Berlin — Überraschend! Wunderschön! Sehr informativ! HERVORRAGEND! Vielen Dank für dieses wunderbare Erlebnis! + die freundliche Atmosphäre & den leckeren, selbstgebackenen Kuchen.

Astrid — Gänsehaut! Ich muss wiederkommen. Danke für den intensiv gestalteten O-Ton des Oderbruchs! — Wir sind begeistert. Beste Museum dass wir bisher für solch ein Thema… Größe aus dem Süden Deutschlands. — Es war sehr toll in der Werkstatt — Wir waren nach langer Zeit mal wieder in Altranft, die Geburtsstadt von meiner Oma. Wir saßen bei netter Unterhaltung im Schloßcafé. Der Kuchen und die Schmalzschritte waren sehr gut. Vielen Dank, Kerstin, Ruthchen und Rita — Es war sehr schön hier weil: die Kinderabteilung sehr spannend war aber Das Andere war auch auch Toll. — War nice — Voll cool! — Die alten Schränke sind schön. — Danke für die unglaublich vielseitige, interessante Ausstellung. — Ein wunderbares Haus, mit eindrücklichen Inszenierungen. Danke an allen Orten und Ecken gibt es etwas zu entdecken. Danke für dieses eigenständige Konzept. — Es danken für eine beeindruckende Führung in Geschichte, Aufbau und Gegenwart des Oderbruchs Gisela & Dieter Lieselotte und Karl-Heinz aus NRW und Hessen/ Darmstadt — Die Hingabe Frau Strenzels in der Erörterung des Museumskonzeptes und die Leidenschaft, mit der sie durchs Museum führte, machte unseren Besuch äußerst erfrischend. Vielen Dank! Anika & Martha aus Dresden — Ein Erlebnis der besonderen Art, vielen Dank für die Führung — Herzlichen Dank für hochinfor-mative Führung durch das Herrenhaus Alt-Ranft — Auf die Idee, gerade vom »platten« Oderbruch ein Kartenrelief anzufertigen, muss man erst mal kommen! Und dann noch als »Gespinst« — cool! — Es war cool! — Es war wundervoll! Vielen Dank für diese Möglichkeit! — Großartig, welche Fülle von Ideen! Wir sind begeistert u. werden anderwärts lauthals schwärmen! — Chapeau! Auch ich werde den Ruf von Altranft und dem wunderbaren Museum, das viel mehr ist, weitertragen mit der Hoffnung, dass viele neue BesucherInnen diese tolle Anlage entdecken. — Glückwunsch zu diesem gelungene Museum. Auch ich werde davon berichten. — Herzlichen Dank für dieses besondere Museum. Beste Wünsche, vor allem für viele Besucher. — Danke! Es war atemberaubend. Viele liebe Grüße aus Wilhelmsau »Ganz oder Bruch« — Tolles Konzept! Super! Danke! — Ein sehr interessantes Museum in diesem schönen Haus. Vielen Dank für die Erläuterungen von Frau Strenzel — Was für ein schöner Ort. Danke für die Führung durch diese wunderbaren Räume. — Das ist eine sehr gelungene Mischung aus Freilicht-, und Interaktiv-, und Geschichtsmuseum! Für die Zukunft wünschen wir dem Museum viele BesucherInnen. — Ich hätte einen Wunsch als jemand, der von der Geschichte und Kunstgeschichte herkommt. Kann man nicht für z.B. den Salon o. den Raum mit den Schränken eine laminierte Liste erstellen, aus welcher Zeit die ausgestellten Objekte stammen? Vielleicht eine kleine Zeichnung des Raums mit Nummern, die dann kurz erklärt werden. Ansonsten hat es Spaß gemacht, sich hier umzuschauen. Sigrid S. (München) — Schön geworden! Viel Erfolg für die Zukunft! — Wunderbar freundliche Menschen hier — sind begeistert von ihrer Arbeit. Birgit L. Tübingen — Tolles Projekt, hat mich sehr begeistert im Ort die Umsetzung »werden« zu sehen. Annette J. (Pressebegleitung TRAFO 2) — Ein sehr schöner und erholbarer Ort. Eine Brücke zwischen den Oderbüchrlern und der Welt außerhalb. Macht weiter so, alles Gute für die Zukunft wünscht Kim W. — Die Türchen: was für eine geniale, inspirierende Idee! Das schönste Erlebnis des Tages! — Tolles Museum! — Zum Erntedankfest gekommen. Toll organisiert und viel zum Erleben, auch zur Erholung. Prima Museum — schön, dass alles erhalten bleibt. Danke für alles. — Vielen Dank für die spannenden Einblicke in diese —unsere- Region. — Ganz lieben Dank für spannende, imposante, lebendige Eindrücke. Danke für allen Einsatz — Ganz herzlichen Dank für die informative und kompakte Führung. — Der verregnete Sonntag wurde toll ausgefüllt. **2020** Endlich kann ich das Oderbruchmuseum wieder besuchen. Hierher zu kommen ist wie die Rückkehr zu sich selbst, wie die Rückkehr in die Heimat »In eine Heimat«, in der ich seit 40 Jahren lebe. Das Museum »unseres« Oderbruchs erdet mich als Besucher. Es zeigte mir heute einmal mehr, wie bescheiden, einfach und besonders meine Heimat war und ist. Danke für diese schöne »Heimatstunde« am heutigen sonnigen Sonntag. Ein Lichtblick in der derzeitigen Krise. Ich wünsche dem Team des OMA weiterhin alles Gute. Ich freue mich auf meinen nächsten Besuch. Bleiben Sie gesund! — Wie schön, dass wir wieder herkommen können. Lange Wochen in Berlin liegen hinter uns und nun ist dieses schöne und mit soviel Liebe geführte Museum unser erstes Ausflugziel nach der Corona-Kontaktsperrre geworden. Was für ein schöner Tag mit Sonne, vielen kompetenten Erklärungen und auch noch »Musik!« P. und S. L. aus Berlin — Sehr schön. Sehr originell, anspruchsvoll und (?). So viele neue Eindrücke und viele Antworten auf viele Fragen. Danke! — Die Installation im Keller ist großartig schräg und inspirierend mit der Musik.... — Ein tolles Museum! Ich finde es gut, dass man alles anfassen kann und ausprobieren, wie z. B. die Murbelbahn oder die Holzklotze, mit denen man Gebäude bauen kann. — Bezeichnend für die heutige Zeit. Der Protz und das fetzte Leben der Gutsherren. Verglichen mit der Armut der Tagelöhner und Bauern. Ein Lustland, das zum Kotzen ist. Weg mit diesem Pack!!! — Ein Erlebnis erster Güte. — Prima Ausstellung. Ideenreich + informativ. Riesiger Qualitätsprung in dem letzten Jahr — Wir sind begeistert von dieser Ausstellung. Hier mischen sich Wissen, Unterhaltung, Erlebnis auf wunderbare Art und Weise. Danke den Machern! Danke der ErklärerIn! Danke den Café-Kredenzern. Wir kommen wieder und sorgen dafür, dass auch Neuküstrinchen Kulturerbe wird. — Hervorragend gemacht — jeder Raum ist anders, man spürt den kuratorischen Impedus — die richtigen Impulse für die Region. A. aus Berlin — Wir sind beeindruckt von dem Umfang und der Gestaltung dieses sehenswerten Museums. Anerkennung und Dank dafür. Anne und Dieter B. aus Bernau OT Schönow — War positiv beeindruckt und freute mich im Auftrag der wilden Kerle aus der Hauptstadt des Oderbruchs Spuren hinterlassen zu dürfen — 2 Oma´s und 2 Enkel — ein spannender und erlebnisreicher Ausflugstag! Wir kommen bestimmt wieder — ...auch beim 2. Besuch wieder sehenswert. Danke! — Es war COOL. Vor allem die Murbelbahn und das Treibhaus. Fam. G. aus Altvstrow — Das ist ein Erlebnis — ich möchte spontan sagen: Das beste volkscundlich, alltagsethnol. Museum, das ich je gesehen habe! Anfassen, etwas tun UND historische Räume — den Mut gibt es zu selten! BRAVO! — Herzlichen Dank für die liebevolle Ausstellung. Ich bin richtig gerührt davon! Alles Gute für die Zukunft! — Die Ausstellung ist für uns eine Überraschung, ganz neue Formen der Gestaltung, sehr liebevoll dargestellt. Unbedingt zu empfehlen. — Eine gelungene Ausstellung, wir sind begeistert von vielen liebevollen Details und dem Ideenreichtum. Alles Gute für die Zukunft! — Herzlichen Dank für die gelungene Ausstellung! Margarita und Alexander R., Ulm — Hallo, wir waren nach langer Zeit mal wieder im Schloss. Uns hat aus der Nähe sehr gefallen, was wir sonst aus der Ferne und als Bilztlichter beobachten. Micha & Dörte R., Salzwedel — Man guckt und guckt und guckt — und wird ganz still. Und ist am Ende um so vieles klüger. Es ist wunderbar hier! Vielen Dank! Birgit W. aus Rostock — Wir sind sehr beeindruckt von der Vielfalt der »gestalteten Geschichte«, von den kritischen Kommentaren, der Schönheit des Hauses, dem gepflegten Park und der Möglichkeit, kreativ teilgt zu sein. Vielen Dank auch an das freundliche und engagierte Personal. — Es hat uns sehr gut gefallen. — Die Murbelbahn war sehr toll & richtig gut nachgestellt — Danke fürs Basteln! — Es war sehr Toll — I had a very amazing visit in here! In particular, the illustration of ht drainage through the marble run was very interesting and made with much love and also good to look at that detailed description in the shape of a model in which the whole family is able to participate! With appreciating greeting, Till U. — So ein wunderschönes Museum, habe ich nicht oft erlebt! Danke! — Beeindruckend!!! Vielen Dank an die Museumsmacher*innen für dieses großartige Geschenk an die Region & alle Besuchenden — Das Museum hat mich sehr beeindruckt, informativ, anschauliche Darstellungen und übersichtliche Informationsmöglichkeiten. — Es wird von Jahr zu Jahr vollkommener und interessanter. Danke — Großes Kompliment! Eine wunderbare Ausstellung, die sinnlich und kenntnisreich das Leben auf dem Lande schildert. Wie reich und entbehrungsvoll und geprägt von großem Gemeinsinn. Das ist das Leben — jenseits aller Ideologien. Welch ein Verlust in Zeiten des Fortschritts... — Schön habt ihr das gemacht einfach wundervoll, ich werde jedem von hier erzählen, wie sehenswert es ist. — Grandios! Ich komme wieder! Lutz K./ Hamburg — Vielen Dank für diese Ausstellung, wir waren sehr positiv überrascht! — Eine wunderbare Ausstellung für die ganze Familie. Grandiose Gestaltung! — Eine tolle informative Ausstel-lung — Tolles Museum, die Kinder+ Erwachsenen sind begeistert — Sehr, sehr schönes Museum! — Wir sind ganz begeistert von diesem Museum. Besonders gefallen haben uns auch die liebevollen, ausführlichen Erklärungen des Personals. — Echt cooles Museum! — Es gibt viel zum mitmachen und dass ist toll. Schade, das ich nicht noch einmal in dieser Woche kommen kann. Auch die Würstchen und der Kuchen sind lecker. — Ein vergnüglicher, abwechslungsreicher & informativer Nachmittag! Herzlichen Dank dem Haus und seinen Mitarbeitern — Freundliche Grüße aus Hermsdorf, Alexander K. — Ein sehr schönes Museum mit einem tollen Konzept. Hat uns sehr gut gefallen. Wir kommen sehr gerne wieder. Viel Erfolg und Dankeschön. R. P. Passow — Danke für die tolle Foto-Werkstatt!**:D** — Dies ist eine ganz besonders gelungene Ausstellung — etwas Besonderes... — Tolles Museum, Schöpfwerksbetriebe (Thema Wasser), Verschiedene Landschaftsbetriebe (Thema Landwirtschaft), Oderstrom. Es hat uns sehr viel Spaß gemacht. Toll das wir hier sein durften, wir kommen immer wieder gern hier her. — Ich bin total begeistert von diesem Museum. Erst einmal die Hinweise in den kleinen Schränkchen auf viele Kleinode, die man eigentlich nicht kennt oder wahrnimmt. Dann natürlich die Murbelbahn, die Erwachsene und auch Kinder begeistert und bei der man bei einiger Übung viel lernen kann. Dann kommen außerdem die Experimentierfreudigen voll und ganz auf Ihre Kosten. Danke für die tollen Ideen. J. L. Halle/Saale — Ein wunderschönes, inspirierendes Museum! Es gibt so viel zu entdecken und ein unerwartetes Wiedersehen mit Charlotte von Mahlsdorf. Tolle Idee die Wasserläufe mit den Murneln darzustellen. G. B. aus Berlin — Ein selten lebendiges Museum, Eine wirkliche GesichthsWerkstatt! — Glückliche Tage für diesen Ort wünscht Herbert B. — Liebe Mitstreiter des Museums, Das Tuch der Heimaten von Antje Scholz in der Kirche Altranft hat mich zu Tränen gerührt, es ist so berührend tiefst persönlich, erzählen sich Geschichten wie von selbst. Lieben Dank für diese zauberhafte wahrhaftige Idee & Arbeit. — T. L. fands toll! — genauso fand ichs auch — eine sehr, sehr gelungene, anregende Ausstellung — Wir sind begeistert mit wieviel Liebe alles gestaltet und erhalten wird. Gern kommen wir wieder — Vielen Dank für die Ausführungen von Fr. Strenzal — Nach etlichen Jahren der Abstinenz, Altranft betreffend, besuchten wir das neugestaltete Oderbruchmuseum. Fazit: Einfach großartig! Benoten würden wir es mit 1101! — Einfach toll. Nach 4 Stunden noch nicht alles gesehen. Müssen unbedingt wiederkommen. — Großartig. Danke. — Murneln erfreut die Seele & auch der Rest ist so schön begreifbar gemacht. Besser als eine Berliner Museen. — Überwältigend. Schön + interessant!!! M. E. B. 45130 Essen — Vielen Dank! Ich habe viel verstanden. Die Ausstellungen sind mit viel Liebe zum Detail entstanden, das sieht man. Alles Gute weiterhin. U.O.-K., München — Wunderbar! So ein schöner (aus) strahlender Ort!

3	Einleitung
4	Besucherbetreuung
6	Murmelbahn
8	Jahresthema
20	Sammlung
23	Kulturerbe
30	Bildung
40	Krieg und Frieden
46	Ringmarkt
48	Heimatfestival
54	Ausblick

Über diesen Bericht und ein besonderes Jahr

2

2020 war ungewöhnlich, das werden viele Menschen bestätigen. Auch für das Oderbruchmuseum brachten die Ereignisse rund um die Pandemie des Jahres unerwartete Herausforderungen mit sich. Sieht man einmal davon ab, dass wir viele unserer Veranstaltungen nicht durchführen konnten und ein großer Teil unserer Bildungsprojekte in der Vorbereitung steckenblieb, war vor allem die Erfahrung prägend, wie abhängig die Kultur ist. Im täglichen Bemühen darum, die einzelnen Angebote doch noch – angepasst oder abgespeckt – durchführen zu können, erlebten wir ein ständiges Auf und Ab. Frustration und erneuter Mut schlugen immer wieder ineinander um. Was blieb, war ein Bewusstsein der Schwäche.

Umso schöner war es, zu erleben, wie das Museum in den Monaten, in denen wir es öffnen durften, besucht wurde. Noch nie seit unserem Neustart 2016 haben so viele Menschen unseren Ausstellungsrundgang ohne zusätzliche Veranstaltungsanreize besucht. Die Zahl jener, die einfach kamen und eine Eintrittskarte kauften, hat sich trotz der verkürzten Saison etwa verdoppelt. Ihr Feedback war außerordentlich

positiv und machte uns Mut für die kommende Zeit.

2020 war noch aus einem weiteren Grund ein besonderes Jahr – es war das letzte, in dem wir die Förderung aus dem Programm »TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel« genießen konnten. Somit trägt dieser Werkstattbericht Züge einer Bilanz dieser fünfjährigen Transformationsphase.

Von nun an müssen wir andere Lösungen finden, um die Arbeit in Altranft fortzusetzen, die stärker in der Region und im Land verankert sind. Auf diesen Bruch haben wir uns lange vorbereitet und somit sind wir optimistisch, dass er zu bewältigen ist.

Sehr herzlich möchten wir uns bei allen bedanken, die das Museum in den letzten fünf Jahren unterstützt haben – bei den Menschen in Altranft und im ganzen Oderbruch, aber auch bei jenen in den Verwaltungen, Ministerien und Stiftungen, die uns betreut haben. Ihr persönliches Engagement ist bei uns angekommen!

[KA]

3



Wie sich das Begegnen verändert

Rückschau in der Besucherbetreuung

Ich möchte eine einzige von sehr vielen Begegnungen mit Museumsbesuchern in diesem 5. Jahr des Oderbruchmuseums schildern.

Zwei Besucher liefen recht mürrisch durch unser Haus. Auf meine Nachfrage hagelte es viel Kritik: Früher, im ehemaligen Freilichtmuseum, war es viel besser, es gab doch immer dieses Oderbruch-Modell. Und die Interieur-Ausstellungen, immer waren die da. Warum gibt es das nicht mehr, warum wurde hier einfach so viel verändert, nein, das gefällt uns gar nicht.

Nicht einmal unsere Oderbruchmurmelbahn konnte den Besuchern ein Lächeln entlocken.

Ich war verblüfft: Zum ersten Mal schimpfte jemand über die Murmelbahn, die uns seit dem Frühjahr nicht nur unzählige leuchtende Kinderaugen sondern überhaupt so viel mehr Publikum beschert hat.

Ich wurde mir plötzlich wieder der Tatsache bewusst, dass es auch ganz prinzipiell andere Erwartungen an ein Museum gibt.

Eigentlich ganz klar. Aber ich hatte das scheinbar vergessen in letzter Zeit, mich an begeisterte Kommentare der Besucher einfach gewöhnt. Betriebsblind? Plötzlich hatte ich die Anfangszeit des Museums wieder klar vor Augen, als wir wie Verteidiger regelmäßig vor misstrauischen Menschen standen und oft genug völliges Unverständnis bis zur Empörung ertrieten.

Mich hat diese Begegnung eher beruhigt. Willkommen auf dem Boden der Tatsachen. Nein, die vielen freundlichen, anerkennenden Kommentare im Gästebuch (und eigentlich überall wo ein Stift bereit liegt), die vielen netten Abschiedsworte der Besucher, das ist eben nicht »normal«.

Und staunend konnte ich beobachten, wie ein anderer Museumsbesucher, der unser Gespräch verfolgt hatte, die beiden Kritiker mit begeisterten Worten unbedingt überzeugen wollte: »Diese Murmelbahn ist einfach ein Meisterwerk, das muss man doch verstehen!«

[FS]

Ein kleiner Rückblick

6 Fünf Jahre Transformation eines Museums – das war eine große Herausforderung. Um sie sich vor Augen zu rufen, muss man erst einmal durchatmen und bis zehn zählen. Ich kann nur ein großes Dankeschön an alle sagen, die daran mitgewirkt haben, dass unsere Kulturstätte erhalten bleibt. Schloss, Park und Gutsbaurndorf sind ein Treffpunkt für viele geworden. Die Besucher kommen gerne wieder und wollen nicht nur »mal gucken«. Geduld war nicht immer meine Stärke, ich bin aber mit meiner Aufgabe als Besucherbetreuerin gewachsen und freue mich auf jeden Arbeitstag – und auf immer wieder neue Herausforderungen.

[BS]



Es murmelt!

Ein Dankgedicht

Im Bruch die Wasserwege sind
nicht einfach zu verstehen,
denn es erschließt sich keinem Kind
was es nicht auch kann sehen.

Hier fließt die große Oder frei,
und dort zwängt sich die alte,
und dann sind Gräben allerlei,
wo ein Gefälle walte.

Und schau, da sind noch Wehr und Stau,
sind Dämme auch, und Deiche
und mancher stolze Schöpfwerkbau,
auf dass das Wasser weiche.

Doch viel zu weit verstreut dies scheint,
wie soll man es erfassen?
Erst wenn es spielerisch vereint
könn't's wohl ins Köpfchen passen.

Drum hat ein kluger Zimmermann,
ein' Murmelbahn gebauet,
an der man Rädchen drehen kann,
und dann die Sache schauet.

Wie Wasser laufen lustig rund
die Murmeln durch die Bäche,
und tun nun das Geheimnis kund
von Vorflut in der Fläche.

Oh schaut, es eilen gleich herein,
die Alten und die Jungen,
kann das Museum heiter sein,
dann ist uns was gelungen!

[KA]



Menschen!

Rückblick auf ein Jahresthema

In diesem Jahr ging es um Menschen, genauer: Wir haben mit einigen gesprochen, die das Zusammenleben der Menschen im Oderbruch organisieren, die in der Kommune, in den Schulen, in Chören und Vereinen Verantwortung übernehmen für die Art und Weise, wie man sich begegnet, für das, was man miteinander teilt und gemeinsam anpackt. Diese Menschen sind Ingenieure der ländlichen Gesellschaft, sie formen und gestalten das tägliche Zusammenleben. In dieser Eigenschaft haben sie ein bestimmtes Erfahrungswissen. Wir haben sie mit einem Rechercheteam in derselben Weise befragt wie in den Jahren zuvor die Landwirte, Wasserbauer oder Handwerker. Sie wurden von uns nicht befragt, vielmehr wollten wir mit ihnen gemeinsam etwas herausfinden:

Was macht das ländliche Zusammenleben aus? Verändert es sich, ist es gefährdet? Wie hat das Engagement sie selbst geprägt und herausgefordert? Wie sehen sie die Zukunft der ländlichen Gemeinschaften? Was tun sie für diese Zukunft, und glauben sie selbst daran, dass das, wofür sie sich einsetzen, letztlich auch gelingen wird? Dabei stießen wir zunächst auf eine gemeinsame Erfahrung, die im Werkstattbuch des Museums, das im März 2021 präsentiert werden soll, zum Ausdruck kommt: Gemeinschaft entsteht nicht mehr wie einst von allein, weil man sich traf, zusammen arbeitete oder sich beim Einkaufen unterhielt. Die Gegenwart ist eher geizig mit solchen Gelegenheiten, denn die Leute arbeiten irgendwo und haben dann einen privaten Feierabend. Umso mehr hält man an den alten Formen der Begegnung fest, am Dorffest vor allem, natürlich

aber auch an der eigenen Schule und an der kommunalen Selbstverwaltung.

Je weniger Menschen sich nun durch eigene Mitwirkung an diesen Formen beteiligen, umso größer wird die Belastung für die verbleibenden Aktiven. Nicht wenige haben mehrere Ämter zugleich inne und sind von früh bis spät unterwegs, oft bis an die Grenze ihrer Kräfte. Damit gehen Sinnfragen einher: Wozu überhaupt noch Verantwortung übernehmen, wenn es doch auch anders geht? Statt sich in einer eigenen Gemeinde selbst zu verwalten, kann das Dorf auch einfach als Ortsteil einer nahen gelegenen Stadt betreut werden. Wo keine Freiwillige Feuerwehr mehr zusammenkommt, dort muss eben vom städtischen Mittelzentrum her eine hinreichend große Berufsfeuerwehr aufgebaut werden. Wenn die Landwirtschaft im Dorf stört, müssen Wohnen und Arbeiten eben noch strikter getrennt werden, als sie es ohnehin inzwischen schon sind. Und wo die Dorfbewohner keinen eigenen Karneval mehr auf die Beine stellen, müssen eben professionelle Kulturangebote in den Ballungsräumen aufgesucht werden. Was steht all diesen Veränderungen entgegen – außer vielleicht der Melancholie über das verstummende Dorfleben?

Die Antworten, die wir auf diese Fragen erhalten haben, sind vielfältig, denn jeder Mensch beantwortet sie zunächst für sich selbst. Ziel unseres Jahresthemas war es allerdings, einen gemeinsamen Resonanzboden für das Gespräch zu schaffen. Leider konnten wir die zu diesem Thema geplanten Salongespräche nicht in der erhofften Weise führen und müssen manche Gesprächsfäden

im nächsten Jahr erneut aufnehmen. Dennoch ist vieles sichtbar geworden und kann nun im Ausstellungsrundgang entdeckt werden. Die Fotografien von Michael Anker und Stefan Schick zeichnen ein differenziertes Bild von der Vielfalt unserer ländlichen Gesellschaft und ihren Protagonisten. An den von Waltraud Fischer gestalteten Werkbänken lassen sich die einzelnen Vergesellschaftungsformen – die Chöre und Heimatstuben, die Schulen, Kneipen und Kirchen, das Wirken Alt-Eingesessener und Zugezogener in den Dorfgemeinschaften studieren. Die von Schauspielern eingelesenen Texte auf den Audiostationen und die Zitate an den Wänden in der Galerie erzählen ebenso von der Beklommenheit, die mit der Suburbanisierung einhergeht als auch von der Liebe zu den Dörfern, sie lassen im besten Falle auch ein wenig Utopie erkennen, wenn es um die Chance auf eine gemeinsame dörfliche Selbstverwaltung im Oderbruch geht.

Zudem haben wir in diesem Jahr die Künstlerin Antje Schiffers gebeten, uns zu helfen. Im Rahmen ihres Projekts »Drei Feste und ein Schrank für ein Jahr« hat sie uns in die Interviews begleitet und die Gesprächspartner um ein Objekt gebeten, das von ihrer Arbeit erzählt. Das konnte ein Leinensack für die Kartoffeln sein, die immer noch zusammen angebaut werden oder die Tasche eines syrischen Flüchtlingskindes, in denen sich dessen ganze Habseligkeiten befanden, als er ins Oderbruch kam. Das Schulmaskottchen, das die verschiedenen Dörfer eines Einzugsbereichs zusammenführen sollte, war ebenso dabei wie Plakate von Bands, die im Gasthof zum Feuchten Willi spielten, ein Volleyball, ein T-Shirt oder eine Spieldose.

Zu diesen Objekten produzierte die Künstlerin jeweils kleine Filme, die ihre Geschichten aufgreifen und die nun im Museum zu sehen sind, zusammen mit den fotografischen Porträts und den Texten dieser Menschen in der Ausstellung. Die Dinge aber wurden in einem Festschrank versammelt, den ein Tischler aus Altranft als Außenobjekt für den Park am Museum baute. Dieser Schrank wird täglich geöffnet und hier wird nun gezeigt, welche verschiedene Gestalt die einzelnen Erfahrungen annehmen – und dass sie doch im Ensemble der anderen eine gemeinsame Würdigung verdienen. An besonderen Abenden wurde an diesem Festschrank eine große Tafel gedeckt, mit eigens gestalteten

Tischdecken, auf denen sich kleine Trecker Spuren um Getreideähren, heimische Käfer und Fische winden. Und an diesen Tisch wurden die Gesprächspartner dieses Jahres zu einem Festmahl eingeladen, mit Speisen und Getränken aus der Region und einer kleinen Laudatio, in der man ihnen dankte und aussprach, dass Sie, die hier stellvertretend für viele andere versammelt waren, etwas Wichtiges tun. Das waren schöne Stunden, denn jene, die sonst oft Gastgeber sind und an diesem Abend einmal Gäste waren, verstanden gut, warum sie hier waren.

Menschen standen auch im Mittelpunkt der Arbeit von Christiane Wartenberg, die mit



Über die Partnerprojekte zum Jahresthema Menschen

ihren Zettelnotizen im Speisesaal des Altranfter Herrenhauses einen Zeitraum von fast 150 Jahren gelebten Lebens in diesem Raum aufspannte. Denn seit dem Erweiterungsbau durch Edwin Graf von Hacke haben sich Nutzung, Ausstattung und soziale Praxis in diesem Raum immer wieder grundlegend gewandelt. Die Transparenz, die Wartenberg hier schuf, indem sie diese verschiedenen Phasen auffächerte und die Ausstattung des Raumes mit Kommentaren verschiedenster Akteure versah, öffnete den Raum für das Gespräch und für eine neue Selbstverortung. Auch im kommenden Jahr wird diese Arbeit zu sehen sein.

12

Den Abschluss des Themenjahres sollte die Premiere des Theaterstücks »Die Kümmerer« werden — der aufwändigsten unserer bisherigen Bühnenproduktionen für drei Schauspieler (Jens-Uwe Bogadtke, Kay Dietrich und Franziska Hayner), mit geplanten Aufführungen in Bad Freienwalde, Altranft, Golzow und Ortwig. Es erzählt die Geschichte

eines Dorfes, das versucht, der Politik ein Schnippchen zu schlagen, um zu überleben. Hoffentlich können die Aufführungen nachgeholt werden.

Das, wonach wir in diesem Jahr gesucht haben, schälte sich in den Monaten des Jahresprogramms durch eine einfache Erkenntnis heraus: Um das Leben auf dem Land gelingen zu lassen, braucht es nicht nur guten Willen oder eine entsprechende Qualifikation. Es braucht den ganzen Menschen, der sich für alles interessiert, was zum gelingenden Leben an Ort und Stelle gehört. Der offen ist für die anderen, sich ansprechen lässt — und anspricht. Der sich nicht auf eine Teillogik einhegen lässt, sondern sich umschaut. Der sich, in aller Bescheidenheit, in die Mitte stellt und andere versammelt. Ein Berufsbild ist das nicht — aber ein qualifiziertes Verständnis des Menschlichen ist es allemal.

[KA]

Mit den neun Partnerprojekten zum Jahresthema 2020 »Menschen im Oderbruch« wurden über die gesamte Zeit der Transformation des Oderbruchmuseums, also über fünf Jahre hinweg, insgesamt 35 Kulturprojekte verstreut über gesamte Landschaft gefördert und begleitet. Waren es im ersten Jahr nur zwei Projekte, konnten bald jährlich bis zu neun Projekte unterstützt und so die Jahresthemen nicht nur auf vielfältige Weise vertieft, sondern auch vielen Menschen an vielen Orten nahegebracht werden. Stand heute — wegen den Einschränkungen des kulturellen Lebens in diesem Jahr konnten noch nicht alle Projekte ihr Ergebnisse öffentlich präsentieren — haben rund 4.600 Menschen diese Ausstellungen, Vorträge, Workshops, Exkursionen, Lesungen und Filmvorführungen etc. besucht und sind ins Gespräch miteinander gekommen. Ein beachtlicher Zuspruch wie ich finde. Dieses Format ist im Bruch fest verwurzelt, das ist ein schöner Erfolg.

Wie üblich wurde der Aufruf zur Beteiligung an die kulturell wie sozialgeschichtlich interessierten Akteure im Oderbruch über die Internetseite und den Newsletter unseres Museums, per Mail an alle bisherigen Kooperationspartner und an neue Interessierte versendet sowie über Presseartikel in den regionalen Medien veröffentlicht. Dreizehn Projektskizzen von Einzelpersonen, Gruppen und Vereinen sowie erstmalig von einer Schule mit einem Gesamtvolumen von ca. 55.000 € gingen beim Programmbüro ein. Gegenüber dem Vorjahr blieb damit die Zahl der eingereichten Vorschläge auf demselben Niveau.

Zwei Projektskizzen wurden wieder zurückgezogen, eine davon („Ein Tuch der Heimat« von Antje Scholz und Julius Breitenfeld) konnte mit einer Projektidee des Oderbruch Museums verbunden werden und ist unter Titel »Altranft zwischen Krieg und Frieden — Putin in Altranft und ein Tuch der Heimate« und Dank der Förderung im Rahmen des Themenjahres Kulturland Brandenburg 2020 »Krieg und Frieden« umgesetzt worden.

Alle weiteren Projektskizzen wurden von der Programmleitung nach intensiver Abwägung und Rücksprachen zur inhaltlichen Ausrichtung und finanziellen Ausgestaltung der Projekte mit allen, die Skizzen eingereicht hatten, im November 2019 mit einer begründeten Empfehlung an den Beirat des Museums zur Förderentscheidung über den regionalen Kooperationsfonds vorgelegt. Da für 2020 wie in den anderen Jahren maximal 30.000 € zur Verfügung standen, ist seitens des Programmbüros in den Einzelgesprächen mit den Einreichenden auch über die Finanzierung eingehend gesprochen worden, um Alternativen zu finden, die Projekte auch bei geringerer Förderung möglich zu machen. Die Ergebnisse haben Eingang in die vorgelegten Beschlussempfehlungen gefunden. Folgende Projekte wurden 2020 gefördert, als Partnerprojekte in das Programmheft zum Jahresthema aufgenommen und in unterschiedlicher Intensität vom Museum begleitet:

Menschen am Rand — zwei Fotoserien über Männer und Jugendliche am Rand im Oderbruch von Ingar Krauss, Fotograf in Zechin. Ingar Krauss wollte mit seinen beiden aufeinander bezogenen Fotoserien Menschen in

13

den Mittelpunkt rücken, die sich nicht in vorderer Linie erfolgreich im Oderbruch engagieren, sondern in deren Gesichtern sich Geschichten des Gestrandetseins und des Scheiterns spiegeln und einen Kontrapunkt im Jahresthema setzen. Ob sich ausreichend Protagonisten für beide Serien finden würden, war eine offene Frage, aber sie wurde nicht aus dem Projekt heraus beantwortet, sondern die Maßnahmen gegen Covid-19 setzten dem Projekt Grenzen – wie in diesem Jahr allen Partnerprojekten in der einen oder anderen Weise, worauf am Ende des Berichts noch einmal kurz eingegangen wird. Ingar Krauss wird eine einfühlsame Porträtserie mit Jugendlichen zum Abschluss bringen, die 2021 zu sehen sein wird.

14

Menschen – Verein – Aktionen: Wilhelmsaue im Oderbruch – ein Projekt des Kulturladens Wilhelmsaue. Alte und neue Mitstreiter haben die über 25-jährige – nicht immer reibungslose – Geschichte des Kulturladens Wilhelmsaue in Gesprächen und Workshops recherchiert, Texte, Bilder, Zeichnungen, Versatzstücke zusammengetragen und auf dieser Grundlage ein Künstlerbuch in zweifacher Auflage erarbeitet, das exemplarisch die Arbeit eines Kunst- und Kulturvereins im Spannungsfeld von bürgerschaftlichem Engagement, Kunst und Kulturpolitik, regionaler Unterstützung und öffentlicher Förderung befragt und vorstellt. Entwürfe zum Künstlerbuch wurden zum Programmtag »Leute im Juli« in der Kirche Altranft anlässlich eines Gesprächs mit Künstlerinnen über die Arbeit des Kulturladens vorgestellt. Das Künstlerbuch wird Ende des Jahres dem Museum für dessen Studiolo übergeben und nach »Handwerk« und »Wasser« die

Kulturladen-Künstlerbücher zu einer kleinen Reihe ergänzen. Dort sind diese für die Gäste einsehbar.

Mit **Leben im Oderbruch Teil II** wollte der Verein Alte Schule Buschdorf e.V. zum Backofenfest in Buschdorf wieder eine Ausstellung mit Bildtafeln im alten Spritzenhaus am Festplatz präsentieren und seine Auseinandersetzung mit der Nachbarschaft fortführen. In Einzelgesprächen mit drei bis vier Personen aus der Nachbarschaft Buschdorfs und Zechin sollten Geschichten, Gedanken, Pläne, Erwartungen von Menschen thematisiert werden, die sich für ihre Gemeinde engagieren, unbequem sein können, sich kümmern oder es nicht tun, sondern in aller Stille ihr Leben meistern. Im Ergebnis sollte eine Ausstellung mit Dokumenten, Texten, Bildern entstehen, die der Lebensbiografie des 1898 in Buschdorf geborenen Max Lübke gegenübergestellt wird, um eine Brücke in der Zeit zuschlagen. Die Gespräche kamen aus bekannten Gründen nicht so zustande wie geplant, und das Fest wurde abgesagt. Der Verein entschied sich, ein Video zu produzieren, an dessen Fertigstellung derzeit gearbeitet wird – ein Filmprojekt wurde noch nie in Angriff genommen, alle würden viel lernen, teilte Heidrun Schäfer für den Verein mit. Arbeitsproben liegen vor und lassen einen anregenden Film erwarten, der hoffentlich dann auch im Fernsehzimmer in Oderbruchmuseum zu sehen sein wird.

Menschen im Oderbruch – Die Vielfalt unserer Vereine ist eine Zusammenarbeit der Letschiner Heimatstuben Haus Birkenweg und der Grenzland-Fotografen, die ursprünglich getrennte Projektskizzen eingereicht

hatten. Nach eingehenden Gesprächen mit beiden Einreichern ist es gelungen, aus beiden Vorschlägen ein Projekt zu entwickeln: Die Grenzland-Fotografen hielten die Vereine in inszenierten Gruppenfotos fest und die Heimatstube erarbeitete eine Broschüre zum Vereinsleben und über weitere engagierte Gruppen, wie den Gemeindevertretern, den Deichläufern, dem Gemeindevorstand etc. Die Ausstellung der Fotoserie im September war nicht nur gut besucht, sondern gab einen umfassenden Einblick in das reiche Vereinsleben. Die Broschüre zum Vereinsleben wird selbstverständlich unser Studiolo bereichern. Die Bilder werden als Serie in die Jahrespublikation des Museums übernommen.

An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass es mit diesem Projekt erstmals gelungen ist, eine Kooperation zwischen zwei Vereinen zu stiften. Es freut uns hier im Oderbruchmuseum sehr, dass alle Seiten auf eine Zusammenarbeit eingelassen haben und ihr ihre Kompetenzen für alle bereichernd verknüpfen konnten. Sicher, in eine solche ungewohnte Zusammenarbeit muss von allen viel investiert werden, aber das Produkt ist gelungen und neue Verbindungen konnten aufgebaut werden. Da wir mit den Partnerprojekten auch dieses Ziel verfolgen, war dieses Projekt ein schöner, weiterer Schritt.

Das vernetzte Sein ist der Titel des Projektes der beiden Künstlerinnen Gunhild Kreuzer

15



und Angela Lubic, aus Teltow und Berlin. Die beiden begaben sich auf eine Netzwerk-Erkundungstour ins Oderbruch und produzierten über das Jahr im »Kartenraum« unseres Museums eine künstlerische Wand(land)karte, die von den Besuchern weitergestaltet werden konnte. Dafür sprachen sie mit Menschen, die sich mit anderen in der Region aus den verschiedensten Gründen zusammengetan haben, kooperieren, sich engagieren. Wer in diesem Jahr das Museum besucht hat, dem werden die fünf Karten samt Fotos, Verbindungslinie an den Wänden quer durch den Raum und das Netzwerkmodell zum Selberbasteln nicht entgangen sein. Am Modell wurde von den Gästen viel verändert,

16



aber leider die Möglichkeit, die Karten fortzuschreiben und mitzugestalten, zu selten genutzt. Eine abschließende Performance ist für den letzten Programmtag geplant – so er denn stattfinden kann. Das Thema »Karten zum Oderbruch« wird uns im kommenden Jahr weiter beschäftigen und vielleicht sehen wir dann Angela Lubic und Gunhild Kreuzer in einem Workshop wieder.

Watteau im Oderbruch ist der Titel eines Filmes, den René Arnold und Johanna Ickert zum Jahresthema beisteuern werden. Angeregt von den Gemälden Antoine Watteaus (1684 – 1721), in denen das Ideal des friderizianischen Landlebensgefühls um 1740

vorweg genommen scheint, fragen die Filmmacher Menschen im Oderbruch nach ihrem Lebensgefühl heute. Spätkapitalismus statt Spätbarock – wie wollen wir heute leben? Finden sich in den Gemälden zumindest Fragen, die auch unsere heutigen Fragen sind? Im zweiten Schritt sollen, angelehnt an die Ästhetik und teilweise das genaue Setting von Bildern Watteaus mit den Protagonisten Tableaux Vivants im Freien inszenieren und gefilmt werden. Die Arbeiten an diesem ästhetisch und inhaltlich herausfordernden wie originellem Projekt konnten in diesem Jahr noch nicht abgeschlossen werden. Aber auch hier lassen die Arbeitsproben einen beziehungsreichen Film erwarten, den wir dann sicher auch im Museum zeigen werden.

Heldinnen und Helden aus der dritten Reihe stellt der Seniorenverein Lebensfreude Golzow zusammen mit der BTU Cottbus in den Mittelpunkt. Ausstellung, Broschüre, Exkursionen, Grafik-Design für Regionalprodukte – der Output des Projektes ist vielseitig und wird den Dorf- und Gemeinschaftsladen in Golzow stärken, in dem Akteure der Subsistenzwirtschaft und deren Produkte beschrieben und vorgestellt werden. Mit Unterstützung des Oderbruchmuseums entsteht unter anderem eine Fotoserie von Giorgio Morra über die Golzower Heldinnen und Helden aus der dritten Reihe, die im Dorfladen zu sehen sein wird. Auch dieses Projekt konnte noch nicht abgeschlossen werden. Eine Kartografie zur Subsistenzwirtschaft in Golzow, die die Zeichnerin Cheree Domingo in Zusammenarbeit mit den Golzowern erarbeitet hat, ist bereits an den Wänden des Dorf- und Regionalladens zu sehen.

Bruch-Köpfe.Oder? lautete der Titel der Ausstellung, die der Förderverein Schul- und Bethaus Altlangensow e.V. zum Jahresprogramm beigesteuert hat. Verschiedene Künstler haben unterschiedliche Persönlichkeiten – junge, alte, Männer, Frauen, zugezogen, einheimisch – die durch ihr Engagement das Oderbruch prägen oder geprägt haben, mit verschiedenen künstlerischen Mitteln porträtiert: Fotos, Zeichnung, Malerei, Bildhauerei, Text. Im Sommer öffnete der Verein den großen Ausstellungsraum für diese Arbeiten – es sollte die einzige Ausstellung in diesem Corona-Jahr bleiben. Aber die Eröffnung wurde filmisch festgehalten und das gut 15minütige Video zur Finisage gezeigt. Das Video liegt vor und wir können

17



es auch in Altranft zeigen, so ist ein kleiner Einblick in die Arbeiten von Sylvia Hagen, Petra Schramm, Helge Leiber, Jörg Hannemann, Werner Zenglein und Björn Kern möglich. Die außergewöhnliche Fotoserie Bruch-Gesichter von Jörg Hannemann werden wir in unsere Jahrespublikation übernehmen.

Der Bericht zu den Partnerprojekten zeigt, dass dieses Jahr 2020 ein außergewöhnliches war und noch ist. Nicht wenige Enden in der Projektarbeit sind noch offen oder mussten und müssen noch auf andere Art zusammengebunden werden. Um diese Abschlüsse zu ermöglichen, wird der Museumsverein Altranft e.V. die zugesagten und noch nicht verausgabten Mittel in das Jahr 2021 übernehmen. So ist gesichert, dass keine Arbeit abgebrochen werden muss. Wir werden über unseren Newsletter berichten, sobald die Ergebnisse zu sehen sind.

18

Das führt mich zur letzten Information, die zu den Partnernprojekten hier zu geben ist. Noch ist die Finanzierung des Kooperationsfonds für 2021 in einer Höhe von 30.000 € nicht gesichert. Daher konnten wir auch noch nicht zur Einreichung von Ideen zum Jahresthema 2021 »Eigensinn« aufrufen. Wir möchten die Partnerprojekte zukünftig enger an die Kulturerbeinitiative, sprich an die Kulturerbe-Orte binden und werben daher gerade auch um kommunale Mittel, um dies tun zu können. Sobald wir wissen, in welchem Umfang das Oderbruchmuseum hier fördernd und begleitend aktiv werden kann, werden wir den Aufruf versenden.

Das sollte aber niemanden davon abhalten, sich schon jetzt auf das neue Jahresthema einzulassen. Startet eigensinnige Projekte! Wir freuen uns darauf.

[LF]

Wir leben auf dem Land

Schlusslied unserer Theaterproduktion »Die Kümmerer«

So mancher träumt sich raus aufs Dorf und will dort seine Ruhe,
doch diese findet man zum Schluss dann doch erst in der Truhe,
Auch wenig Leute bringen dich leicht an des Wahnsinns Rand:
Wir leben auf dem Land.

Hier draußen hält man doch die Welt noch selber in den Händen,
da werden sie auch schmutzig wohl, das kann man drehn und wenden,
Und schnell hat, wer zu viel verspricht, den Rücken an der Wand.
Wir leben auf dem Land.

Egal wie dick dein Portemonnaie, wie voll die Börse ist,
du brauchst die andern auch zum Glück, sonst ist doch alles Mist.
Wer nur auf sich allein vertraut, der hat gebaut auf Sand.
Wir leben auf dem Land.

Ob Facebook oder Amazon, die wolln dir was verkaufen,
Und schnell bist du im Hamsterrad und musst im Kreise laufen,
Zum guten Leben braucht es ein viel freundlicheres Band.
Wir leben auf dem Land.

Und wer sich kümmert hat natürlich immer was zu flitzen,
doch glaubst du, dass es besser wär, bloß noch zu Haus zu sitzen?
Wer sich nicht dreht, der hat den Witz des Lebens ja verkannt.
Wir leben auf dem Land.

[KA]

19



Was ist ein normaler Museumsbetrieb?

Ein Bericht aus dem unregelmäßigen Alltag der Sammlungsbetreuung

Als vor fünf Jahren die Phase der Transformation unseres Museums begann, kam ich als Sammlungsbetreuer nach Altranft. Ich hatte früher viele Jahre lang im brandenburgischen Museumsverband und in Museen in Berlin und Brandenburg (auch gelegentlich im Brandenburgischen Freilichtmuseum Altranft) gearbeitet. Also hatte ich eine Vision von der Zeit danach – wenn die Anstrengungen des Umbaus vom Freilichtmuseum zum Oderbruch Museum Altranft Früchte tragen und belohnt werden mit endlich ganz normaler Museumsarbeit im neu gestalteten Haus. Aus der Sicht der Sammlungsbetreuung ergibt sich daraus »normalerweise« die Vorstellung von einer ruhigen, konzentrierten und kontinuierlichen Arbeit mit der Museumssammlung, von Zeit zu Zeit unterbrochen von »Service-Arbeiten« für die Ausstellungen und Projekte, die mit originalen Sammlungsobjekten arbeiten wollen. Aber!

Aber Sammlung und Depots waren in einem beklagenswerten Zustand. Seit 2016 war die Sammlungsarbeit notgedrungen vor allem eine »Entsammlungsarbeit«. Von der Büroklammer bis zum Heuwender, von der Schmiedezange bis zum Dielenschrank mussten alle Stücke in Augenschein genommen, beurteilt und schließlich ordnungsgemäß magaziniert werden. Die mehrere Kilometer voneinander entfernten Depots wurden bestmöglich instandgesetzt, neue Magazine wurden geschaffen.

Die wertvollsten Objekte, vor allem die Gründerzeit-Interieurs der Charlotte von Mahlsdorf, standen in den Dauerausstellungen im Schloss Altranft. Von hier verschwanden

sie nun Stück für Stück – zum Entsetzen so manchen Besuchers –, um Platz zu schaffen für ein neuartiges Ausstellungs- und Vermittlungskonzept gemäß der neuen Museumskonzeption. Künstlerische Interventionen, die »Werkstatt für ländliche Kultur«, die Ausstellungen zu den Jahresthemen, die Neuordnung von Bibliothek und Archiv usw. usw. erforderten einen ziemlich radikalen Umbau des ganzen Betriebes, der – auch von mir – nicht immer verstanden wurde.

22

Seitdem ist viel passiert. Wie in den vergangenen Jahren wurden auch 2020 gute Fortschritte bei der Ordnung der Sammlung und Verbesserung der Depots gemacht,

viele wertvolle Sachspenden übernommen, ca. 20 Leihverträge geschlossen, Objekte in temporäre Magazine ein- und umgelagert, sogar eine Filmproduktion aktiv unterstützt und vieles mehr. Und wie in den vergangenen Jahren habe ich das Gefühl, dass für diese »normale« Sammlungstätigkeit wieder nicht genug Zeit und Kraft da war. Viel von dieser Zeit und Kraft ist in unser »Studiolo« geflossen, das auf Initiative unseres damaligen museologischen Beraters Dr. Michael Fehr seit 2018 entwickelt wird: ein Studierzimmer mit dem Anspruch, das Sammeln im Museum in den Mittelpunkt eines Ausstellungsprojekts zu stellen. Der Sammlungsbetreuer wurde zum Ausstellungsmacher.



Dann kam die Corona-Pandemie. Museumsverein und Programmleitung beschlossen – im Gegensatz zu den meisten anderen Kultureinrichtungen – die Erweiterung der Besuchszeiten. Das Museum sollte während dieser Krise an jedem Tag geöffnet sein. Alle Mitarbeiter wurden für diesen Kraftakt gebraucht, und so wurde der Sammlungsbetreuer zum Besucherbetreuer. Waren schon die sehr aufwendigen Zuarbeiten zu den Kunstprojekten im Schloss und für das Studiolo »sonstige zumutbare Tätigkeiten«, so wurde es jetzt vollends unnormal – wo wird das hinführen?

Ich weiß es nicht.



Aber spätestens die jetzige direkte Kommunikation mit den Besuchern im Studiolo, die die Ergebnisse »meiner« Arbeit beurteilen, hat mir gezeigt: Das funktioniert! Einen »normalen Museumsbetrieb«, so wie ich mir das (auch aus meiner Erfahrung heraus) früher vorgestellt hatte, kann es nicht geben in einem Museum, das sich als Prozess versteht, umwandlungsfähig wie die Region, die es zum Gegenstand hat, und möglichst ungebunden. Für mich als Sammlungsbetreuer muss natürlich das Normale immer auch das Normative bleiben: Grundsätze, Vorschriften, Richtlinien, die für Museumssammlungen international verbindlich sind. Aber die ursprüngliche Vorstellung, hauptsächlich im Verborgenen zu arbeiten als Archiver, Sortierer und Bewahrer, eigentlich fast unabhängig von der alltäglichen Museums- und Öffentlichkeitsarbeit, war ein Irrtum.

Ich bin dankbar für diese Erfahrung und dafür, an einem der schönsten Arbeitsplätze Brandenburgs zu arbeiten mit Kollegen und immer wieder neuen Projektmitarbeitenden, die ganz offensichtlich große Freude haben, die Normalität ihres Arbeitsplatzes immer wieder neu zu erfinden.

[PH]

23



Das Oderbruch steht im europäischen Finale

Eine Kulturlandschaft überzeugt mit klarer Agenda

Für die Initiative Kulturerbe Oderbruch war das Jahr 2020 ein sehr erfolgreiches. Gleich am 18. Februar gründeten 17 Oderbruchkommunen zusammen mit dem Landkreis Märkisch-Oderland die Kommunale Arbeitsgemeinschaft Kulturerbe Oderbruch. Mit dieser interkommunalen Körperschaft, einem beinahe flächendeckenden Zusammenschluss, der den gesamten Handlungsraum Oderbruch vereint, hat die Initiative eine wichtige organisatorische Basis erhalten.

Unterdessen nahm auch der fachliche und kulturpolitische Prozess weiter Fahrt auf. Am 14. Oktober 2020 beschloss die Kulturministerkonferenz der Länder, die Bewerbung des Oderbruchs auf das Europäische Kulturerbe-Siegel als einen von zwei Vorschlägen von der Bundesrepublik Deutschland in das Rennen um das Europäische Kulturerbe-Siegel zu schicken. Die Freude war riesig. Wir danken allen, die diesen Weg aus dem Oderbruch bis nach Brüssel mit uns gegangen sind.

In einem nächsten Schritt wird die Bewerbung nun einer europäischen Jury vorgelegt. Sie entscheidet Anfang 2022, welche der beiden nominierten Stätten das Siegel bekommt. Mit dem Oderbruch würde die Europäische Kommission erstmals eine gesamte Kulturlandschaft auszeichnen. Die zweite nominierte Bewerbung wird von der Stadt Fulda und der Gemeinde Petersberg mit Orten der karolingischen Bildungsreform gebildet. Wir gratulieren auch unserem Mitbewerber.

Eine Besonderheit und Stärke der Bewerbung bleibt die Beteiligung zahlreicher Akteure aus Kommunalpolitik und Kultur, Ehrenamt und Verwaltung, vom nördlichen und südlichen

Oderbruch. Diese verfolgen heute ein gemeinsames Ziel: Die Inwertsetzung der kulturellen Besonderheiten für eine gemeinsame Regionalentwicklung. Die Kommunale Arbeitsgemeinschaft bietet die nötigen Strukturen, um ausgehend vom Ringen um eine europäische Anerkennung vielfältige Ideen und Projekte miteinander zu verknüpfen.

Das Oderbruchmuseum begann im Jahr 2016, Kulturerbe-Orte im gesamten Oderbruch auszuweisen. In der Bewerbung bilden die Kulturerbe-Orte die wichtigste Grundlage für ein attraktives Vermittlungsangebot der kulturellen Besonderheiten in dieser Landschaft. Die Orte präsentieren sich gemeinsam in einer Ausstellung im Museum in Altranft, in Broschüren und digitalen Medien. Von der Heimatsube Hohensaaten bis hin zum Haus Lebuser Land in Lebus sind bis heute mehr als 30 Kulturerbe-Orte eingebunden.

Mit der Bewerbung und der Verknüpfung vieler Kulturerbe-Orte verfolgen die Kommunen des Oderbruchs zusammen mit dem Landkreis Märkisch-Oderland eine klare Agenda: Lokale Besonderheiten werden in eine gemeinsame landschaftliche Erzählung eingebunden und konstituieren so den gemeinsamen Handlungsraum. Mit diesem Ziel soll das eigene und regionale Profil herausgearbeitet werden. Das Oderbruch zeigt sich so als attraktiver ländlicher Raum in Europa.

Offen ist, mit welchem finanziellen Rückhalt dieses Vorhaben umgesetzt werden kann. Alle beteiligten Akteure insbesondere der Landkreis Märkisch-Oderland, die Mittelzentren Seelow und Bad Freienwalde,

sowie die Stadt Wriezen wurden in diesem Jahr befragt, welchen zusätzlichen Beitrag sie leisten können. Sämtliche Mitgliedskommunen zahlen bereits einen Grundbeitrag von 20 Cent je Einwohner, der von den Landkreisen im selben Umfang kofinanziert wird – eine wichtige Grundfinanzierung. Mit diesen Geldern ist eine Verwaltung für die gute Zusammenarbeit der Mitglieder gesichert: Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen organisieren, Kosten- und Finanzierungsplanung sowie weitere Organisationstätigkeiten und die kulturpolitische Arbeit auf allen Ebenen, bis nach Brüssel. Die Stiftung Oderbruch sammelt weiterhin Spenden von Privatpersonen und Unternehmen, die von den Kulturerbe-Orten genutzt werden sollen.

Doch neben den Kosten in der Verwaltung und Organisation braucht es Mittel für die Umsetzung von Projekten, die insbesondere zur Stärkung der Wahrnehmung ausgewiesener Kulturerbe-Orte dienen sollen: Koordination und Weiterentwicklung des Netzwerks der Kulturerbe-Orte, Ausstellungen, Kooperationsprojekte, Film- und Schulprojekte, Öffentlichkeitsarbeit und eine strategische Fördermittelakquise. Zur Umsetzung dieser Kulturarbeit wird der Landkreis Märkisch-Oderland der KAG jährlich 40.000 € zur Verfügung stellen. Die Bürgermeister der Mittelzentren Seelow, Bad Freienwalde und der Stadt Wriezen hatten sich Anfang des Jahres über eine weitere finanzielle Unterstützung von 50.000 € abgestimmt. Eine Abstimmung der Stadtverordnetenversammlung in Wriezen und Bad Freienwalde steht noch aus. Die Stadtverordnetenversammlung in Seelow

stimmte Ende Oktober schließlich doch gegen eine weitere finanzielle Beteiligung.

Das Oderbruch wurde nominiert, weil eine Expertenkommission in der Stätte eine europäische Bedeutung sieht. In den letzten Jahren wurden mit der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft, zahlreichen Kulturerbe-Orten und einem neu aufgestellten Oderbruchmuseum vielversprechende Strukturen aufgebaut. Mit der Bewerbung beschreibt die Region ein Projekt, wie das Oderbruch an öffentlicher und politischer Aufmerksamkeit gewinnt.

Anfang des Jahres liegen die Zahlen dann auf dem Tisch. Es wird sich daran entscheiden, ob die Gelder für das in der Bewerbung definierte Vorhaben ausreichen. Der Vorstand der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft muss dann geschickt agieren, um die Agenda auch umzusetzen – kein leichtes Finale.

Die Bewerbung ist veröffentlicht in der Broschüre »Das Oderbruch – Menschen machen Landschaft«:
oderbruchmuseum.de/info-material/

[TH, KA, HS]



Hintergrund: Das Europäische Kulturerbe-Siegel ist eine europäische Initiative, mit der seit 2013 Kulturerbe-Stätten ausgezeichnet werden, die die europäische Einigung sowie die Ideale und die Geschichte der EU in besonderer Weise symbolisieren und verdeutlichen. Neben der KZ-Gedenkstätte Natzweiler und den Leipziger Musikstätten tragen in Deutschland unter anderem die Rathäuser von Osnabrück und Münster sowie das Hambacher Schloss das Europäische Kulturerbe-Siegel. Die Bewerbung

unterliegt einem zweistufigen Bewerbungsverfahren. In der ersten Stufe entscheidet die Kulturministerkonferenz darüber, welche Bewerbung an die europäische Jury weitergegeben wird. In dieser Stufe darf jeder Mitgliedsstaat nur zwei Stätten vorschlagen. In der zweiten Bewerbungsrunde, entscheidet die europäische Jury über die Vergabe. Das Kulturerbe-Siegel wird durch die Europäische Kommission verliehen.

28



Gibt es ein polnisches Oderbruch?

Kulturerbe-Orte in Polen

Die Frage ist einfach zu beantworten. Natürlich gibt es ein polnisches Oderbruch! Der Flussverlauf der Oder ist eine Staatsgrenze, aber die Landschaft Oderbruch orientiert sich nicht an dieser. Ein meist wenige hundert Meter schmaler Streifen zieht sich auf der östlichen Seite der Oder von Hohensaaten bis Kostrzyn. Und wer bei Kostrzyn dem Flussverlauf der Warthe folgt, wird auf das benachbarte Warthebruch stoßen. Das Warthebruch ist eine Art Schwesterlandschaft des Oderbruchs. Friedrich II. wollte nach der Besiedlung des Oderbruchs auch diese Flusslandschaft landwirtschaftlich nutzen. Er musste die Arbeiten vorzeitig abbrechen. Teile sind urbar gemacht und neu besiedelt worden. Andere Flächen insbesondere nahe

der Odermündung sind noch heute natürliche Überschwemmungsgebiete. Das Oderbruch und das Warthebruch haben vieles gemeinsam und bilden eine Region ab, die voller Geschichte steckt.

Mit den Besonderheiten und gemeinsamer Geschichte des Oderbruchs und des Warthebruchs befassten sich mehr als zehn Studenten der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde und der Fachhochschule Potsdam. Sie folgten der Einladung des Oderbruchmuseums und verbrachten fünf Tage in der Region. Die Sommerschule für Landschaftskommunikation widmet sich jedes Jahr einem bestimmten Thema. Auch in diesem Jahr sprachen die Teilnehmer

29



mit zahlreichen Vereinen, Einzelpersonen und Einrichtungen über ihr Engagement in ihrer Region. Sie trafen auf viele freundliche und offene Menschen. Die Studenten schrieben die vielen eindrucksvollen Begegnungen in einer Projektzeitung nieder, die noch in derselben Woche auf Deutsch und Polnisch erschien. Außerdem entwickelten sie kleine Ausstellungsmodelle, die auf dem deutsch-polnischen Erntedankmarkt des Oderbruchmuseums in Altranft präsentiert wurden.

30

In diesem Jahr waren die Sommerschule und der deutsch-polnische Erntedankmarkt nicht die einzigen Formate, die eine deutliche deutsch-polnische Perspektive

einnahmen. Denn zu groß ist die gemeinsame Geschichte dieser Region, als dass eine Staatsgrenze die beiden Länder voneinander trennen sollte. In der Bewerbung auf das Europäische Kulturerbe-Siegel steckt das tiefe Bedürfnis, in den nächsten Jahren mehr und mehr die Staatsgrenze zu überwinden und zusammen mit polnischen Staatsbürgern das Oderbruch als europäische bedeutsame Kulturlandschaft zu präsentieren.

Das Oderbruchmuseum hat in diesem Jahr beispielsweise den zweiten Reiseführer Wege ins Bruch II herausgegeben, der sich mit den polnischen und deutschen Fischerdörfern im nördlichen Oderbruch befasst. Autor



Detlef Mallwitz hatte trotz Einschränkungen durch den ersten Lockdown die Broschüre fertigstellen können. Und zusammen mit Michael Kurzwelly konnte am 13. September, dem Tag des offenen Denkmals, eine Bustour angeboten werden, die von deutschen und polnischen Gästen mit großem Interesse angenommen wurde. Wir werden in den nächsten Jahren weitere derartige Beiträge suchen, die die Dörfer mit ihrer gemeinsamen Geschichte zusammenführen und die politischen Grenzen nahezu verschwimmen lassen.

Belebt und getragen wird die Zusammenarbeit durch den persönlichen Austausch. Indem wir miteinander reden, werden wir

nicht nur viele Gemeinsamkeiten und auch Unterschiede über uns erfahren, sondern auch herausfinden, in welcher Form eine Zusammenarbeit denkbar ist. Um die vielversprechenden Möglichkeiten herauszuarbeiten, veranstaltet das Oderbruchmuseum im nächsten Jahr die erste deutsch-polnische Messe für Heimatkultur. Polnische und deutsche Kulturakteure können sich hier öffentlich vorstellen und kennenlernen.

[TH]

31





Zum Anfassen und Mitmachen

Fünf Jahre Bildung am Oderbruchmuseum eine Bilanz

In den letzten fünf Jahren hat sich nicht nur das Oderbruch Museum Altranft Stück für Stück mit neuen Ideen, Gedanken und Wissen gefüllt, sondern auch unsere Köpfe. In der Bildung können wir auf zahlreiche Schulprojekte, Werkstatt- und Ferienangeboten zurückblicken, bei denen wir viele schöne, bereichernde Momente aber auch Situationen der Unsicherheit und Improvisation erlebt haben.

Im Netzwerk Landschaftliche Bildung ist es uns in den letzten fünf Jahren gelungen, mit zehn schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen in der Region zahlreiche gemeinsame Projekte durchzuführen. Einige von ihnen waren einmalige Angebote, andere haben sich im Laufe der Zeit verstetigt und werden jährlich durchgeführt. Wie z.B. die Filmreihe zu den Kulturerbe-Orten im Oderbruch, die nun schon auf fünf Filme zu je einem Kulturerbe-Ort zurückblicken kann. Nach jedem Film wird ein bisschen am Konzept gefeilt, ob das Projekt und der Film am Ende tatsächlich gelingen, hängt noch von vielen weiteren Faktoren ab, und wenn es nur das Wetter ist. Vor allem die letzten beiden Filme haben unsere Zweifel, ob Kulturerbe-Orte spannend für Jugendliche sein können, in Luft aufgelöst. Ein weiteres Projekt, das sich bereits verstetigt hat, ist das Musiktheaterstück, das der Kindergarten auf dem Land in Altranft jährlich inszeniert. Das Jahresthema des Museums bildet dabei die inhaltliche Grundlage. Auf Exkursionen durch das Oderbruch wird es genauer untersucht und am Ende ein eigenes Musiktheaterstück mit den Kindern erdacht, erprobt und aufgeführt. Nur in diesem Jahr wurden die Pläne zu einem Theaterstück zum

Thema Menschen allerdings gleich zweimal durch äußere Umstände durchkreuzt. Ein Trend, der sich in den letzten Jahren bei unseren Projekten abzeichnet, ist, dass die Anzahl der Teilnehmenden je Projekt sinkt und gleichzeitig der zeitliche Umfang der Projekte kontinuierlich steigt. D.h., dass wir uns mit einer kleineren Gruppe sorgfältiger mit einem Thema auseinandersetzen konnten und die Projekte in diesem Jahr entweder innerhalb einer Woche oder über mehrere Monate verteilt im Unterricht stattfanden.

Ein bisschen gesondert zu betrachten ist das Schulprojekt Heimatarbeit. Dieses Projekt wurde bereits 2013 gemeinsam mit zwei Wriezener Schulen entwickelt und wird bis heute jährlich durchgeführt. Neben den beiden Wriezener Schulen konnten wir noch zwei weitere Schulen in der Region gewinnen, die Heimatarbeit in ihren Jahresplan mit aufgenommen haben. Das Projekt beschäftigt sich mit dem Leben und Arbeiten in der Region und beinhaltet neben einem theoretischen Modul, das meist an den Unterricht in Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT) angebunden ist, eine Exkursion in Kleingruppen durch das Oderbruch. Abgeschlossen wird es mit einer künstlerischen Nachbereitung, an deren Ende eine Ausstellung im Museum entsteht. Möglich wird dieses komplexe Unterfangen nur durch ein Netzwerk aus ca. 100 ehrenamtlichen Partnern, die uns bei den Exkursionen unterstützen.

Den dritten Schwerpunkt unserer Bildungsangebote am Museum bilden die Gruppenwerkstätten und die Offene Werkstatt. Diese finden alle am Museum statt und bieten die Wahl zwischen verschiedenen handwerklich

und künstlerisch-kreativen Techniken, wie z.B. in einer Foto-, Druck-, Filz-, Garten- oder Kochwerkstatt. In den letzten Jahren gab es nicht allzu viel Bezug zwischen den Themen der Werkstätten und den Inhalten des Ausstellungsrundgangs. Dies lag vor allem daran, dass zu Beginn, als die Werkstätten entwickelt wurden auch erst noch viele Inhalte im Museum erarbeitet werden mussten. Nun, da das Museum reich gefüllt ist mit kleinen und großen Dingen, möchten wir dieses hier gespeicherte Wissen im nächsten Jahr auch in den Werkstätten intensiver nutzen. Die Bildungsangebote bleiben also auch im nächsten Jahr stetig in Bewegung, werden neu gedacht, verändert und angepasst.

34

[NS]

Ferienfilm

Ein Projekt am Kulturhafen Groß-Neuendorf

In der ersten Sommerferienwoche haben junge Menschen aus dem Oderbruch gemeinsam mit dem Oderbruchmuseum Altranft und den Filmschaffenden Johanna Ickert und René Arnold ein filmisches Portrait über den Kulturhafen in Groß-Neuendorf geschaffen!

Wir waren von Montag bis Mittwoch in Groß-Neuendorf. Im Turmcafé haben wir uns in Gruppen aufgeteilt und anschließend eine Einführung in die Kamera-, Licht-, und Ton-technik bekommen. Dann ging es auf Motivsuche und ans Aufnehmen von schönen Schnittbildern. Hier kam auch eine Videodrohne zum Einsatz, die nicht nur die Aufmerksamkeit der Schwalben auf sich zog. Gleichzeitig lernte die andere Gruppe Interviewtechniken kennen und sammelten erste Fragen für die Filmgäste.

Nach ein paar Trockenübungen wurde dann Tobias Hartmann vom Kulturerbe Oderbruch, Frau Rindfleisch als ehemalige Bürgermeisterin und der Architekt des Kulturhafens Jens Plate befragt.

Am Donnerstag und Freitag waren wir dann im Boberhaus und widmeten uns der Fertigstellung des Filmes. Nach einer kleinen Einführung in das Schnittprogramm Davinci Resolve haben wir in Kleingruppen die schönsten Bilder rausgesucht und die Interviews zurechtgeschnitten. Dann wurden die Zelte und der Grill aufgebaut und nach einem fulminanten Abendessen schauten wir noch einen Film. Um Mitternacht gratulierten wir Nora zu ihrem Geburtstag und gingen anschließend zufrieden in die Zelte. Am Freitag besprachen wir am Frühstückstisch die letzten Änderungen und bereiteten die Filmpremiere vor. Natürlich gab es frisches Popcorn!

Ich möchte mich bei allen Beteiligten nochmal ganz herzlich bedanken! Es war ein super schönes Projekt und wir waren alle sehr konzentriert und engagiert dabei!

Das Ergebnis kann sich sehen lassen!

David Dwier, Jugendkoordinator in Letschin

35



Von meinem Weg in die Heimat und zur Heimatarbeit

Über eine Rollenfindung

36

Ende 2017 habe ich einen wohl überlegten Entschluss gefasst: ich wollte meine aktuelle Tätigkeit bei einer mittelständischen und sehr erfolgreichen Kunsthandwerksfirma kündigen. Die bis dahin beste Anstellung, die ich je hatte. Grund war ein Umzug aus meinem damaligen Wohnort zurück »nach Hause«, ins Oderbruch. Freude am Beruf zu empfinden ist zwar wichtig, doch wichtiger ist Familie, Zeit und Lebensqualität abseits der beruflichen Tätigkeit. Doch während meine Frau als Sozialpädagogin nur drei Bewerbungen schreiben musste und sogleich fünf Bewerbungsgespräche führte, war der Bedarf an PR-Berater oder ehemaligen Radiomoderatoren im Oderbruch denkbar gering. Meine Mutter hatte dann den rettenden Gedanken. »Frag doch mal im Museum nach. Die kümmern sich da um die Kreativen, Künstler und Medien-Menschen.« Ich kratzte all meine Chuzpe zusammen und rief Kenneth Anders zuhause an. »Ich bin Alex, ich kann Werbung, Social Media und Fotografieren, kommen wir irgendwie zusammen?« Seine Antwort klang nicht zuversichtlich, aber einen Termin zum Kaffee konnte ich ausschlagen. Er eröffnete mir schnell das Problem: Die Gelder waren weit im Voraus ver- und geplant und alle offenen Lücken personell besetzt. Natürlich war ich enttäuscht. Immerhin schien sich hier mein Traum vom eigenen Haus in meiner Heimat in einen Alptraum zu verwandeln: aufm Dorf ohne Job und Perspektive. Doch nicht lang danach kamen erste Anfragen des Museums auf mich zu. Fotografie von einzelnen Veranstaltungen. Nicht schlecht bezahlt und ein erster Einblick in das, was das Museum ausmacht. Eine dieser Veranstaltungen war auch sogleich ein großer Projekttag für Schüler aus

der Region. In vielen Workshops lernten die Kids etwas über das Gärtnern, Kochen, Einmachen, Filzen, Fotografieren und sogar die Entstehung von Flachs. Unnötig zu erwähnen, dass ich so viel Freude an diesem Tag hatte wie die Kinder. Ich blieb weit länger als gefragt oder nötig war und machte hunderte Fotos. Dass ein Museum neben dinglichen Ausstellungsstücken auch Wissen als ein solches begreifen kann und vor allem die Weitergabe dessen zum Erhalt von Identifikation und der viel beschriebenen »Selbstbeschreibung« (K. Anders) beiträgt, war mir neu. Dieser Enthusiasmus und Pragmatismus, mit dem Künstler aus der Region hier den SchülerInnen Dinge beibrachten war für mich beispiellos. Wieder ein paar Wochen weiter: Anne Hartmann, damals die Leiterin des Bildungs-Teils des Museums, fragt mich ob ich einen kleinen Job übernehmen kann. Nur ein paar Stunden in der Woche, auf Honorarbasis. Ich sagte sofort zu. Seitdem sind meine Aufgaben vielfältig. Ich betreue neben den Social Media-Kanälen vor allem das Netzwerk der »Bildung«, suche nach neuen Projektpartnern und nehme an den zweiwöchigen Meetings teil, in denen wir über neue Projekte sprechen.

Zugegeben, es war schwer, bei all den Tätigkeiten, die dieses Museum neben (oder vielmehr hinter) dem »normalen« Museumsbetrieb betreibt, durchzusehen. Aber ich wurde herzlich vom Team aufgenommen und war baff ob der Erkenntnis, dass dieses Museum einen großen Anteil am Leben im Oderbruch hat.

Vor allem das Projekt »Heimatarbeit« dürfte am besten beschreiben, was für wichtige

Arbeit hier geleistet wird: Kurz gesagt, bereiten wir SchülerInnen in wenigen Unterrichtsstunden (mit eigenem Unterrichtsmaterial!) auf einen Exkursionstag vor an dem sie Oderbrüchler verschiedenster Couleur besuchen. Hier stellen sie Fragen nach Arbeit, Leben und Freizeit, schießen Fotos und bekommen ein so genanntes Mitgebsel (ein Ding mit Bezug zum jeweiligen Interviewpartner). Später werden diese Besuche im Museum ausgewertet. Hier beschreiben sich die Sieben- bis Neuntklässler gegenseitig ihre Erfahrungen, drucken Zitate der Interviews aus, katalogisieren das Mitgebsel und bearbeiten Fotos und drucken diese aus. Eine Ausstellung entsteht. Den bleibenden Eindruck, den solch ein Tag bei den Kindern und Jugendlichen hinterlässt, kann man sich gut vorstellen. Die Beschäftigung mit der Region und ihren Menschen ist meiner Meinung nach ein immanent wichtiger Bestandteil der kindlichen Entwicklung und ich hätte mir sehr gewünscht, in meiner Kindheit an solch einem Projekt teilzunehmen. Doch das hole ich jetzt nach. Ich lerne gemeinsam mit den Kindern meine Heimat

kennen und staune genauso wie sie über Herrn Düsterhöft, der uns anhand eines Schöpfwerks erklärt, warum das Oderbruch mit immensen Aufwand immer noch trocken gehalten werden muss. Ich erfahre, was ein Kindergarten auf dem Dorf von einem städtischen unterscheidet und wie sich Menschen im Oderbruch mit hochgekrempelten Ärmeln ihren Lebensraum (er)schaffen. Wo in meinen vorherigen Jobs das Ziel eine »Conversion«, also der Verkauf eines Produkts war, investiere ich meine Zeit nun in die Entwicklung eines ganzen, einzigartigen Landstrichs. Eine erfüllende Aufgabe, die wichtiger nicht sein könnte. Dafür möchte ich mich bedanken. Bei meinen großartigen Kollegen, die von der Programmleitung bis zum Hausmeister hinter dem Projekt Oderbruch Museum Altranft stehen und dazu beitragen, dass es immer besser und wichtiger wird. Bei Kenneth Anders, der eine vorlaute Stimme am Telefon zu einem Kaffee einlud und bei allen Vordenkern dieser Unternehmung. Danke.

[AS]

37

Auf und ab und wieder auf

Mein erstes Jahr in der Bildungskoordination am Oderbruchmuseum

Im April habe ich meine Arbeit im Bildungsteam angefangen. Nach anfänglicher Euphorie wurde ich nach zwei Wochen von jetzt auf gleich voll ausgebremst. Denn die Pandemie hatte meine Stelle praktisch beendet. Es hieß, es dürfen keine Schulausflüge und Klassenfahrten bis mindestens zum Jahresende mehr stattfinden. Sämtliche Werkstattbuchungen wurden storniert. Die Laune kippte ins Negative. Ich bot der Programmleitung an, mich zu kündigen, weil meine Aufgabe weggefallen war. Die hatte aber eine andere Idee. Da mir das Museum schon bekannt ist, weil ich in 2018 das Café dort geführt habe, könnte ich von Montag bis Mittwoch im Museum arbeiten. Aus der Not entstand die Idee, das Haus sieben Tage die Woche zu öffnen – das nennt man antizyklisch handeln. So bin ich aus der Schneiderstraße ins Schloss gegangen und habe das Team dort unterstützt. Bis Mitte Oktober habe ich mir meinen Arbeitsplatz damit gesichert. In der Bildung und im Projekt Heimatarbeit nehmen die Aufgaben wieder zu, so dass ich mich vom Besucherdienst, den ich auch gerne gemacht hatte, abnabeln kann.

38

Es ist ein verrücktes Jahr. Andere haben Ihre Arbeit durch Corona verloren, ich habe meine Arbeit gefunden. Anstatt den Kopf in den Sand zu stecken, hat es der Verein geschafft, den Betrieb fortlaufend zu gewährleisten und dabei auch Besucherzahlen aufzuweisen, obwohl die großen Veranstaltungstage weggefallen sind. Nicht zuletzt hat dieses Jahr auch deshalb funktioniert, weil das gesamte Team einschließlich seiner Leitung stets mit viel Herzblut daran gewirkt hat, dass unser schönes Museum mit dem bunten Angebot an unsere Heimat weiter bestehen bleibt.

Seit Mitte September werden Gruppenwerkstätten wieder gebucht, das war im April nicht zu erwarten. Auch die Heimatarbeit mit und an den Schulen findet wieder statt. Es bleibt zu hoffen, dass die geplanten Exkursionen mit den Schülern noch stattfinden können. Das Herausforderndste in diesem Jahr ist für mich die Ungewissheit, ob all das, was man erarbeitet und plant, zum Termin stattfinden darf. Auch hier braucht es eine starke Haltung, damit man nicht wegbriecht.

[KW]

Über Netzwerkarbeit, Tetrapackdruck und warmen Streuselkuchen

Drei Jahre im Bildungsbereich des Museums

Alles begann mit der Ausschreibung einer Honorarstelle vor drei Jahren für den Bildungsbereich am Oderbruchmuseum – ich hatte mich beworben, bekam den Job und fand mich bald darauf in einem hübschen kleinen Büro in der Schneiderstrasse in Altranft wieder. Was ich erlebte, war ein freundlicher, gut organisierter Empfang, eine offene, entspannte Arbeitsatmosphäre, Biomilch im Kühlschrankschrank und – jede Menge Baustellen. Wie in einem Rohbau galt es damals vor allem, neue Strukturen (persönliche wie elektronische) zu definieren, zu finden und zu füllen – die Inhalte waren ja eigentlich klar – oder etwa nicht? Ich erinnere mich an viele unterschiedliche Teamrunden, Workshops und Coachings mit vielen bunten Klebezetteln – wer macht was und warum und wie oft und vielleicht lieber doch nicht und so weiter.

Nicht mehr und nicht weniger als ein gutes Konzept für Bildung am Museum stand zur Debatte, das Museumskonzept selbst begann zu wachsen und eine eigene Dynamik zu entwickeln – manchmal war es sehr kompliziert. Was kann ein Museum heute leisten, wie können Kinder und junge Erwachsene motiviert und begeistert werden, kommen sie zu uns oder wir zu ihnen? Sind sie überhaupt die Zielgruppe? Was wollen wir? Was können wir gut, wird das gebraucht? Welche sind unsere Markenbotschaften? Was genau sind Markenbotschaften? Wo schreiben wir all das hin und wie vernetzen wir alle diese vielen Dokumente und uns? Für mich als eine, die aus einer Zeit kommt, wo Projekte noch am Küchentisch geschrieben wurden, war das neu und manchmal sehr undurchsichtig und anstrengend. Manches hat sich

bewährt, manches landete wieder auf dem Küchentisch...

Bereits bekannt in der Region und durch fleißige Vorarbeit an Schulen und Kindergärten erprobt war unser wichtigstes Projekt Heimatarbeit – die ebenso einfache wie wirkungsvolle Idee, jungen Menschen Begegnungen mit interessanten Leuten aus dem Oderbruch zu ermöglichen und damit Identitätssuche und Identifikation mit der Heimat zu stiften. Es ist viel darüber geschrieben und berichtet worden, in einem Salongespräch wurde das Projekt letztes Jahr von Förderern, Partnern, Lehrern und Schülern ausdrücklich wertgeschätzt und bestärkt.

Da dieses Vorhaben vor allem von vielen engagierten, teils auch ehrenamtlichen Partnern lebt, muss hier immer wieder viel Energie einerseits in die Zusammenarbeit mit den Schulen, die gute Vorbereitung der Schüler auf ihre Exkursionen ins Umland und andererseits in den Aufbau, die Pflege und Erhaltung eines großen Netzwerks investiert werden – eine meiner wichtigsten und liebsten Aufgaben in dieser Zeit am Museum. Ein manchmal sehr abstraktes Anliegen musste hier konkret und aus Exeltabellen Realität werden. Im Rückblick ist es vielleicht vor allem das Heimatarbeit-Projekt, dessen Umsetzung das Bildungsteam und mich sehr direkt Teil des komplexen Prozesses im Museum werden ließ. Meine oder unsere größtenteils privaten Kontakte wurden plötzlich für die Arbeit wichtig und wertvoll, und auch die Angefragten für ein Schülerinterview konnten sich selbst in einem anderen Licht sehen und erleben – das Museum wurde Sammelplatz für Menschen und

39

ihre Geschichten, symbolisiert durch einen Gegenstand aus ihrem Leben. Immer wieder hat mich in vielen Gesprächen, manchmal kleinen Telefonaten, beeindruckt, wie viel Kraft und Lebensmut die Menschen dieses Landstrichs, oft auch in den kleinsten Orten aufbringen und wie gerne sie aber auch davon erzählen und danach gefragt werden wollen. Die Vielfalt und Einzigartigkeit dieser sehr selbstbestimmten Lebensentwürfe an einem Museum zu zeigen und zu würdigen, ist wohl nach wie vor eine der schönsten Herausforderungen an diesem Haus. Durch den persönlichen und oft sehr warmherzigen Kontakt, mit dem Verschicken unserer Jahresbücher, kleiner Präsente und Dankesbriefe, durch die wechselnde Ausstellung der Exkursionsergebnisse haben wir versucht, das ständig wachsende Netzwerk gut zu betreuen, nach weiteren Formen werden wir wohl suchen müssen.

40

Ein anderes Kernprojekt der Bildungsarbeit war und ist bis heute die Offene Werkstatt, die in den letzten Jahren zu einem Ort echter kreativer Begegnung und mit ihrer mittlerweile professionellen Ausstattung, Beleuchtung und Bewerbung (!) zu einem wunderbaren Arbeitsplatz für die verschiedenen Werkstattleiter und ihre Gäste geworden ist (hier gibt es sogar eine Teeküche mit Teetassen von Oderbruchtöpfnern!). Lange haben wir nach einem guten Namen, einem geeigneten Tag, einem guten Modus, einem sinnvollen Wechsel der Gewerke gesucht, ich selbst habe in der Werkstatt viele Stunden (am Donnerstag) auf Teilnehmer gewartet, mich später an so manchen Tagen (Ostern, Saisonöffnung, Erntedank etc.) vor Teilnehmern kaum retten können. Die Biomilchpackungen aus

dem Büro wurden gesammelt und beim Tetrapackdruck wiederverwendet – ein herrlicher Kreislauf. Wir haben gedruckt, gezeichnet, gemalt, gesprüht und geklebt, fotografiert, Audios und Videos gemacht, einmal sogar eine Fotobox mit Polaroidkamera aufgebaut, Postkarten selbstgemacht. Ein Kind hat damals gefragt, was das eigentlich sei, eine Postkarte...da war er wieder, unser Bildungsauftrag am Museum. Ob hier in der Offenen Werkstatt, in den Werkstätten für die Schulklassen oder unseren Ferienangeboten, immer war uns wichtig, den Bezug zum Oderbruch zu vermitteln, das Schloss, der Park, das Storchennest, es war ja alles da, direkt vor der Tür. Und mit dem Bezug entstanden Beziehungen, der Kreis wurde größer, es kamen neue Kinder, Familien. Nach einigen Jahren auch der Suche nach geeigneter Werbung für unsere Angebote (ich erinnere mich an diverse Telefonaktionen, sehe uns auf zugigen Messen und verschwitzten Volksfesten mit unseren Flyern stehen oder in einem Sommer alle Bushaltestellen im Oderbruch plakatieren...) gibt es nun die Farbe Pink als Markierung all unserer Bildungsangebote, regelmäßige Instagram-Posts, ein tolles Angebotsheft und vor allem stabile Teilnehmerzahlen, selbst in diesem schwierigen letzten Jahr.

Als sehr konkret, geerdet und emotional habe ich – trotz längerer Vorgeschichten, verschiedener Zuständigkeits- und Personalwechsel, und sehr verschiedener Wetterumbilden – in den letzten Jahren die großen öffentlichen Veranstaltungen des Museums erlebt, unsere Saisonöffnungen, Programmtage, Ringmärkte, das Erntekronbinden. Wer jemals so ein Fest organisiert



hat, weiß, dass bei noch so perfekter Vorbereitung am Tag des Geschehens eine Dynamik einsetzt, von der man vorher nichts wusste. Es regnet, wird besonders heiß, die Technik versagt, Laptops verschwinden, Kuchen brennen an etc. Und dann, ebenso unverhofft, kommt irgendwo die Rettung her, wird sich ein Kofferraum voll Grünzeug in die schönsten Kränze auf den Köpfen unserer Besucher verwandeln, spielt Herr Böhm Akkordeon und dann doch ein paar Kinder mit den 1000 im Park aufgebauten Bausteinen, sind auf einmal alle glücklich über Kartoffelsalat und Würstchen (bei Regen natürlich Kartoffelsuppe), zeigt sich plötzlich, wie das kleine und das große Team Hand in Hand arbeitet, oft bis zur Erschöpfung, aber an einer Sache, und sei es das Schneiden riesiger Bleche warmen Streuselkuchens vor den Augen der Besucher, gar nicht so einfach..

41

Es gab schlaflose Nächte, Ärger und Sorgen, wie überall. Es gab viel zu lachen, viel zu lernen, viel zu verstehen. Für mich war diese Zeit in Altranft eine Bereicherung und ich hoffe, ich habe meinen Teil einbringen, meine Spuren hinterlassen können.

Ich danke Kenneth und Lars, Doro und Karin, Jürgen und Laszlo, Marita, Antje, Nadja, Franziska und Barbara und vor allem dem Bildungsteam mit Anne, Mona und Pia, Nora, Kim, Maren und Alex. Für das nächste Jahr wünsche ich allen guten Mut und – lasst uns in Verbindung zu bleiben.

[BM]



Altranft zwischen Krieg und Frieden

Zwei Kunstprojekte im Rahmen des Kulturland Brandenburg Themenjahres 2020 Krieg und Frieden

Wer aus dem Bruch kommend zum Museum fährt, sieht im Park die großen Zeichnungen von Johanna Benz zur Ausstellung »Putin in Altranft« leuchten. Mit kräftigen Strichen und Farben erzählen die Tafeln vom Alltag mit den Soldaten der Roten Armee, die zwischen 1945 und 1992 auf dem Schießplatz hinter Altranft stationiert waren. Vom Roten Haus in der Heerstraße, Ernteeinsätzen auf den Feldern der LPG, von Tauschgeschäften aber auch von Liebe erzählen die Bilder, die Johanna Benz auf der Grundlage von Gesprächen gezeichnet hat, die Kenneth Anders und ich mit Altranftern im späten Frühjahr führten.

43

Zur Ausstellungseröffnung erzählte Cäsar Schmidt noch einmal die Anekdote, die der Ausstellung den Titel gab: Von sowjetischen Offizieren sei ihm in der Dorfgaststätte erzählt worden, dass ein hoher Sicherheitsoffizier aus Dresden den Schießplatz inspizieren komme. Und in der Tat, er habe Putin, über den Dorfanger gehen sehen und mit ihm im Schlosscafé ein Bier getrunken. Fotos gebe es natürlich nicht, aber so sei es gewesen.

Die Arbeit an der Ausstellung zeigte, wie wichtig es 75 Jahre nach Kriegsende ist, die Erinnerungen an Krieg und Nachkriegszeit festzuhalten. Es gibt nicht mehr viele, die aus eigener Erfahrung über diese Zeit erzählen können. Vielleicht sollten wir die Dorfältesten bitten, ihre Erfahrungen aufzuschreiben oder ins Mikrofon zu sprechen?

Dass Krieg und Vertreibung nicht der Vergangenheit angehören, sondern Menschen bis heute ins Oderbruch verschlagen, führt uns das zweite Kunstprojekt eindringlich vor Augen und Ohren, das Antje Scholz und

Julius Breitenfeld in der Patronatskirche Altranft inszeniert haben: Ein Tuch der Heimaten – Heimat zwischen Krieg und Frieden und im Schatten von Flucht und Vertreibung.

Antje Scholz bat die Oderbrücker in Zeitung- und Internet, ihr ein Stück Tuch zu schicken, ein Taschentuch, Tischtuch, Handtuch... und anzugeben, wann Sie oder ihre Familie von woher ins Oderbruch kamen. Wer mochte, konnte auch einen Brief dazu legen und aufschreiben, was Heimat für ihn oder sie bedeutet. Die Stoffe bestickte sie mit den Daten der Geber und vernähte alles zu einem großen Tuch, das von der Empore herab im Kirchenschiff hängt. Zum Sticken nutzte sie Teile einer Rettungsweste und schlägt somit die Brücke zu den bedrückenden Erzählungen, die Julius Breitenfeld gesammelt und zu Hörstücken aufbereitet hat, die im

Kirchenraum den Besuchern Zeugnisse von Heimat, Krieg, Flucht und dem Willen zu leben von Menschen zu Gehör bringen, aus Czernowitz, Grozny, Mulden und Homs zu uns ins Oderbruch kamen. Diese Arbeit erinnert in eindrucksvoller Art und Weise daran, dass das Oderbruch immer Menschen aufgenommen hat, die in Not und/oder auf der Suche nach einer neuen Heimat waren. Eine Arbeit, passend zu unserer Zeit.

Putin in Altranft wird noch das kommende Jahr im Schlosspark zu sehen sein. Postkarten mit Motiven zur Ausstellung gibt es im Museumsladen. Das Tuch der Heimaten wird Altranft demnächst verlassen und in anderen Kirchen im Oderbruch zu sehen sein. Ein Besuch lohnt sich.

[LF]





Der Oderbruch Ringmarkt zum Vierten —

und zum letzten Mal

Im Werkstattbericht 2019 stand an dieser Stelle zu lesen, dass wir darüber nachdenken, für den 4. Oderbruch Ringmarkt 2020 das alte Horizontalsägegatter auf der Berg-Schmidt-Hof wieder in Betrieb zu setzen und aus dem aufgesägten Holz einen Ring zimmern. Das haben wir auch getan; dank der Unterstützung von Holger Rüdrich, Schmied und Sägewerker in Buckow (Märkische Schweiz), konnten die Besucher nicht nur das Sägegatter in Aktion erleben, sondern sich auch die Funktionsweise der Besaumsäge erklären lassen, mit der aus einem aufgesägtem Baumstamm Bretter oder Bohlen geschnitten werden. Einen Ring haben wir aber aus diesem Holz jedoch nicht gezimmert. Dafür nutzten wir viele gut einen halben Zentimeter dünne, circa zehn Zentimeter breite und um die vier Meter lange Hölzer, die — reichlich gewässert leicht biegsam geworden — mit Hilfe der Besucher Schicht um Schicht an Holzpflocke geleimt und verschraubt wurden, die zuvor im Kreis in den Boden geschlagen worden waren. Über drei Meter im Durchmesser war am Ende der Ring groß, den wir unter dem Beifall der Gäste in die Feldsteinscheune rollten, um unter seinem Kreis den Siegerring 2020 zu küren.

Aus fünf präsentierten Ringen konnten über den Tag verteilt rund 300 Besucher ihren Favoriten wählen. Zur Wahl standen ein Ring aus Schaukelpferden der Restauratorin Karin Urban, ein großes handgemaltes Ziffernblatt für eine Turmuhr der Malermeisterin Katrin Balke, ein Ring zu den vier Elementen des Töpferns der Keramikerin Kerstin Eigenfeld, eine Serie geschmiedeter Armreifen aus der Werkstatt von Holger Rüdrich sowie



eine improvisierte Ringinstallation zum Thema KFZ, weil der KFZ-Meister Tomas Schenk leider kurzfristig erkrankte und absagen musste. Zum Siegerring wählten die Besucher den getöpterten Ring von Kerstin Eigenfeld. Ihr überreichten die Damen des Altranfter Handarbeitszirkels, die 2019 den Siegerring gewonnen hatten, den Siegerring 2020: eine in einen Ring hinein geknüpft Weide.

An der geringen Zahl der präsentierten Ringe wird deutlich, dass es uns nicht gelungen ist, den Oderbruch Ringmarkt als eine Handwerksmesse der besonderen Art, als eine spielerische Leistungsschau handwerklichen Könnens, Erfindungsreichtums und Experimentierens und als Ort des Gesprächs über gegenwärtiges Handwerk am Museum zu etablieren: trotz gezielter Ansprachen, vorbereitender Workshops und begleitende Werkstattbesuche, intensiverer Werbung. Zwar trug in diesem Jahr auch dieses Format von der Verschiebung um mehrere Monate arge Blessuren davon, dennoch fehlt es an



Eigendynamik. Daher werden wir den Oderbruch Ringmarkt nicht fortführen, der vierte wird der letzte gewesen sein.

Das ist schade, denn der Ringmarkt als Veranstaltungstag mit seinen vielfältigen Angeboten zum Mitmachen hat immer viele Besucher gefunden. Dieses Jahr konnten unsere Gäste unter der Anleitung von Steffie Silbermann selber Stop-Trick-Filme, drehen, mit Nora Scholz schmucke Kränze winden, große Eisenstangen zu Ringen biegen, mit Hansi Kramme Flieger für die Fesselfluganlage bauen oder eben mit am großen Holzring werken.

Daher möchte ich an dieser Stelle der Designerin Steffi Silbermann und dem Tischler und Gestalter im Handwerk Sven Ahlhelm, die den Ringmarkt konzeptionell und fachlich begleitet und geprägt haben, ganz herzlich für ihre Arbeit danken. Auch Alexandra Karrasch, die als Künstlerin am zweiten Ringmarkt teilnahm und uns dann bei der Organisation der weiteren Märkte



unterstützte, ist hier zu danken. Und natürlich allen Handwerkern und Kunsthandwerkern, die mit ihren Ringen unsere Idee einer spielerischen Leistungsschau unterstützt haben. Vielen Dank!

Ich werde die Tage der drei Meter großen Ringe nicht vergessen. Ob aus Weide gewunden, aus farbigem Papier gebaut, aus Garn geseilt oder aus Holz verleimt und verschraubt: Nie zuvor wurden im Oderbruch solche Ringe gemacht, und wohl so schnell auch nicht wieder.

[LF]



Eine Landschaft, vier Orte, ein Bus und engagierte Menschen

Das Heimatfestival Oderbruch

Kann ein seit vielen Jahrzehnten gleichermaßen umstrittener wie ideologisch missbrauchter Begriff wie der der Heimat im Jahr 2020, im Oderbruch, am östlichen Rand Brandenburgs mit einem Kultur- und Kunstprojekt gefeiert werden? Ja! Auf jeden Fall, denn jenseits aller Ideologie steht der Begriff für den gesellschaftlichen Ort, an dem persönliches Leben gelingt, wo ich nicht nur ein Auskommen habe, sondern mich als Mensch bestätigt fühle, angenommen, eingebunden. Da wir Menschen sehr verschieden sind, nicht nur was unsere Vorstellungen von einem gelingenden Leben betrifft, kann es die eine Heimat für alle nicht geben, selbst für Jene nicht, die gemeinsam an einem Ort leben. Heimat wird gemacht und verändert sich. Heimat kann gewonnen und verloren werden, kann genossen, verflucht und mitgestaltet, kann zerstört werden. Heimat ist für jeden Menschen etwas anderes. Das gilt auch für uns, die wir das Heimatfestival organisiert und, unterstützt von engagierten Menschen in Heimatstuben und Dorfmuseen, gestaltet haben. Um herauszufinden, was Heimat ist und den Menschen bedeutet, muss das Gespräch mit den Menschen in den Orten gesucht werden, wo sie leben und ihren Lebensmittelpunkt haben. Das haben wir mit kulturellen und künstlerischen Mitteln getan und – wen wundert es – sehr unterschiedliche Antworten bekommen, die wir an einem Wochenende im September auf verschiedene Arten und Weisen der Öffentlichkeit präsentiert haben. Aber der Reihe nach.

Regionale Selbstbeschreibung fördern

Als Mitte 2017 im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE) die Durchführung von »LandKULTUR

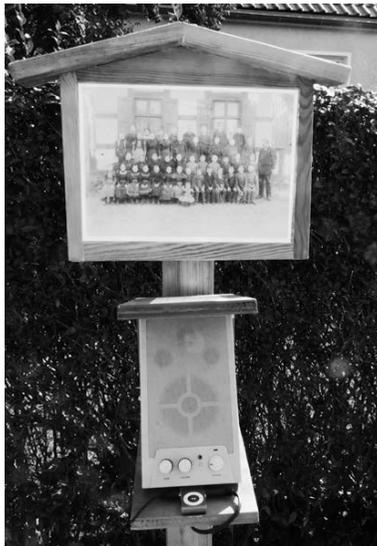
– kulturelle Aktivitäten und Teilhabe in ländlichen Räumen« bekannt wurde, haben wir als ein auf Kommunikation, Teilhabe und attraktive wie informative landschaftliche Selbstbeschreibung ausgerichtetes Regionalmuseum für das Oderbruch eine willkommene Möglichkeit gesehen, unsere Idee, das Oderbruch Museum als eine Werkstatt für ländliche Kultur zu führen, weiter in die Heimatstuben und Dorfmuseen zu tragen und gleichzeitig ein ihnen allen gemeinsames Problem anzugehen: Es fehlt zu oft der Nachwuchs für die ehrenamtlichen Betreiberinnen und Betreiber. Heimatstuben sind äußerst selten für Menschen der jungen und mittleren Generationen ein Feld des Engagements. Kaum jemand außer den Gründerinnen und Gründern arbeitet mit all den gesammelten Objekten, ergänzt die Sammlung oder fügt ein Kapitel der jüngeren Geschichte der vorhandenen Erzählung an. Die Zukunft der meisten Heimatstuben und Dorfmuseen steht daher infrage, wenn es nicht gelingt diese kleinteiligen kulturellen Einrichtungen neu im dörflichen Alltag und im musealen Arbeitszusammenhang der eigenen Landschaft zu etablieren. Verschwänden die Heimatstuben und Dorfmuseen, ginge ein oft wenig beachteter aber wichtiger Teil des alltäglichen kulturellen Erbes verloren – und eine Möglichkeit zur Selbstbeschreibung der Landschaft als Arbeits- und Lebensraum. Die Fähigkeit zur regionalen, landschaftlichen Selbstbeschreibung ist aber eine – oft unterschätzte – Voraussetzung für die Stiftung von gesellschaftlichem Zusammenhalt und eine erfolgreiche Regionalentwicklung. Kurz: Heimatstuben und Dorfmuseen gilt es, als Möglichkeiten kultureller Teilhabe zu stärken.

Mit dem Heimatfestival Oderbruch sollten junge Künstler aus der Region gemeinsam mit den Menschen in fünf Dörfern mit den Sammlungen der dortigen Heimatstuben arbeiten, sie neu interpretieren, ergänzen, vielleicht auch fortschreiben und die Ergebnisse ihrer kollektiven künstlerisch-kulturellen Arbeit der Öffentlichkeit präsentieren. Und dies nicht nur für sich als ein Dorf, sondern im Verbund als Teil eines ganzen Landschaftsraumes – was den Austausch untereinander voraussetzt. So der Plan.

52

Vier Orte und ein Bus

2019 konnten wir mit den Vorbereitungen des Heimatfestivals beginnen. Mit Julia Vogel und Stefan List aus Wuschewier, Julius



Breitenfeld und Jakob Rüdric aus Wilhelmsau bei Letschin, Alex Schirmer aus Neurüdnitz und Bernhard Bauch als Altlangsw fanden wir junge Künstler und Kulturakteure, die bereit waren, sich auf das Wagnis Heimatfestival/Heimatstube einzulassen. Ein Wagnis nicht nur, weil sie bisher kaum Berührungspunkte zu Heimatstuben und Dorfmuseen hatten, sondern auch wegen der ideologischen Last des Begriffs Heimat – einmal abgesehen vom staubigen Beigeschmack der Stube. Da wir uns gemeinsam auf den oben eingeführten pluralen, an individuellen menschlichen Ansprüchen festgemachten Heimatbegriff als Orientierung verständigen konnten, und so ein gleichermaßen individueller wie beschreibender Zugang unseren Blick bestimmen sollte, wurden wir hier schnell trittsicher. Auch der Anspruch des Projektes, die Fähigkeiten der einzelnen Künstler als Katalysator für die Gestaltung der Ideen der Partner vor Ort produktiv zu machen, erschien ihnen als gewagt. Bleibt hier die künstlerische Freiheit auf der Strecke? Sich hier eher als Kurator zu verstehen, als jemand, der anderen hilft, ihren Vorstellungen von Heimat kreativen Ausdruck zu geben, und so selbst etwas in den Hintergrund zu treten, war unsere Antwort. Ob sich diese Arbeitshaltung durchsetzen würde, musste zu Beginn des Projektes offenbleiben.

Dass bis auf zwei Ausnahmen alle Künstler im eigenen Dorf oder der eigenen Gemeinde aktiv werden wollten und konnten – Bernhard Bauch, der erst seit kurzem in Altlangsw wohnt, wurde in Golzow aktiv und Jakob Rüdric schlug vor, einen Bus statt einen Ort zu bespielen (denn was wäre Heimat heute ohne Mobilität und Austausch)

stand nicht nur der Idee, Heimat zu beschreiben, gut zu Gesicht, sondern auch der mit dem Projekt verbundenen Hoffnung, über die Zeit des Festivals hinausreichende Verbindungen zwischen jungen Künstlern und den Heimatstuben zu stiften. Da das Oderbruchmuseum im Rahmen der Initiative Kulturerbe Oderbruch im regen Austausch mit den Heimatstuben und Dorfmuseen in der Landschaft steht, fiel es nicht schwer, Kooperationspartner für das Festival zu finden: Dass die Menschen in den Orten eingebunden werden sollen, war ein überzeugender Ansatz. So entstanden die Partnerschaften zwischen Julia Vogel, Stefan List, dem Förderverein des Schul- und Bethauses in Wuschewier, zwischen Julius Breitenfeld, dem Boberhaus und den Letschiner Heimatstuben Haus Birkenweg in Letschin und zwischen Bernhard Bauch, dem Dorf- und Regionalladen und dem Filmmuseum in Golzow. In Neurüdnitz, dessen Heimatstube seit längerem ein Schattendasein führte, wurde Alex Schirmer aktiv und holte sie gemeinsam mit engagierten Neurüdnitzern wieder ins Licht. Und Jakob Rüdric stattete einen Linienbus der mobus Märkisch-Oderland Bus GmbH mit einem Reisesimulator Oderbruch aus, um die Dörfer und Menschen in der Landschaft auf eine besondere Art zu verbinden.

Spannung halten

Über den Sommer 2019 nahm die Projektarbeit in den Orten erste Konturen an. Die Künstler hatten, unterstützt von ihren Partnern, die Menschen in den Orten via Ausgah, Postwurf und Plakat informiert, persönlich angesprochen und erste Treffen organisiert. Anfang 2020 steht das Festivalprogramm in seinen großen Zügen

und der Termin ist fixiert: am 14. und 15. Juni 2020 soll es starten, samt großem Fest für alle Beteiligten in Wuschewier. Eine Webseite heimatfestivaloderbruch.de ist online, ein Logo entworfen, Flyer, Plakate gestaltet. Und dann: Covid-19 und Lockdown. Im Oderbruch werden alle Dorffeste abge sagt, Kultureinrichtungen schließen. Wir entscheiden uns im Mai, das Festival nicht abzusagen, sondern in den September zu verschieben, auf den 19. und 20. September. Es fühlt sich an, als hätte jemand den Stecker gezogen. Ob es gelingt, die Spannung in den Orten und alle Beteiligten zusammen zu halten,? Wird das Festival im September möglich sein? Wie sich zeigen wird, hat die Verschiebung ihren Preis: Einige Beteiligte springen

53



ab, andere sind im Urlaub, ein großes Fest in Wuschewier wird es aufgrund der geltenden Hygienemaßnahmen in Pandemiezeiten nicht geben, in die Räume können wir nur wenige Menschen gleichzeitig lassen, im Bus gilt Maskenpflicht... Im Verlauf des Sommers reduzieren wir unsere Erwartungen und rechnen nicht mehr mit weit über tausend Gästen an diesem Wochenende, sondern mit wenigen Hundert. Am Ende begrüßte das Festival mit seinen Ausstellungen, Führungen, geöffneten Heimatstuben, Kaffeetafeln, Briefkastenkino und Dorfrundgängen rund 400 Gäste. Aber ist das der alleinige Maßstab für Erfolg?

54

Unterm Strich

Das Heimatfestival Oderbruch war in mehrfacher Hinsicht ein Experiment: Lassen sich junge Künstler, die Heimatstuben und die Menschen in den Dörfern für eine gemeinsame öffentliche Beschreibung ihrer Heimat gewinnen? Ist ein Festival das geeignete Format? Gehen von diesem zeitlich und räumlich begrenzten Kunst- und Kulturprojekt



weiterreichende Impulse aus?

Wenige Tage und Wochen nach dem Festival lassen sich auf diese Fragen keine abschließenden Antworten geben, aber einige Beobachtungen lassen sich festhalten.

Die Vielfalt der Beiträge zum Thema, die von den Alten und Jungen, Frauen und Männern, schon lange Ansässigen und neu Zugezogenen in Text, Ton und Film beigesteuert wurden, lässt keinen anderen Schluss zu, als den, dass die meisten Menschen gern über ihre Heimat sprechen, wenn sie persönlich angesprochen werden — allen individuellen Vorbehalten gegenüber zeitgenössischer Kunst zum Trotz. Fehlt dagegen ein persönlicher, vertrauensstiftender Zugang, werden die Menschen mehr objektiviert als involviert und eine gemeinsame Ausdrucksform scheint schwieriger zu gewinnen.

Leider konnte das Fest zum Festival mit Bands aus dem Oderbruch auf der Festwiese in Wuschewier nicht stattfinden. So fehlte



der Anlass, alle Beteiligten an einem Ort zusammen und miteinander ins Gespräch zu bringen. Der inszenierte Bus konnte diese Fehlstelle nicht ersetzen. Nehmen wir die Lust und Freude, mit der sich die Menschen in Neurüdnitz und Wuschewier die Beiträge ihrer Nachbarn angesehen und angehört haben, und wie schnell sich Gespräche mit Gästen ergaben, die durch das Dorf schlenderten, als Maßstab, dann erscheint ein Heimatfestival mit einzelnen Dörfern als Schau- und Kommunikations-Bühnen durchaus als ein Format, mit dem sich der Eigenwert ländlichen Lebens feiern und stärken lässt. Auch dann, wenn in den Vorbereitungen nicht alles konfliktfrei verläuft.

Welche weiterreichenden Impulse vom Festival tatsächlich ausgehen würden, war für uns alle eine spannende Frage. Fest steht, es wurde ein Format erprobt, dass es so im Oderbruch noch nicht gab und das nun in der Verantwortung des Oderbruchmuseums oder anderer Akteure im Raum wiederholbar ist. Die örtliche Ausdehnung des Festivals sollte



enger gefasst werden, um den Austausch der Dörfer untereinander zu erleichtern, und in jedem Fall sollte es zum Zeitpunkt des Festivals keine Einschränkungen des öffentlichen Lebens geben. Fest steht auch, dass die Heimatstube in Neurüdnitz neuen Atem schöpfen konnte, weil sich junge, neu ins Dorf gezogene Menschen für die Geschichte ihrer neuen Heimat interessieren, dass in Wuschewier ein Storchenturm entstehen wird, das Boberhaus eine neue Bühne bekommen wird, weil eine Installation eine solche Nachnutzung möglich macht...

55

Fest steht aber auch, dass es nicht in dem erhofften Maße gelungen ist, die Sammlungen der Heimatstuben in das Programm einzubinden. Abgesehen von den Führungen in Wuschewier und Neurüdnitz spielte diese Objektwelt in den künstlerischen Inszenierungen keine Rolle. Und ob die entstandenen kleineren Ausstellungsobjekte den Weg in die Heimatstuben finden werden, ist derzeit noch offen. Hier ist doch noch ein Fremdeln zwischen Kunst und Stube zu spüren. Der erste Schwung, junge Künstler und Kulturakteure näher an die Heimatstuben heranzurücken, ist gemacht, schauen wir mal, wie weit er trägt und wann es den nächsten Impuls braucht.

Zum Heimatfestival wurde von Johanna Ickert und René Arnold ein kleiner Dokumentarfilm gedreht und eine von Mathilde Scholz gestaltete umfangreiche Broschüre auf den Weg gebracht. Beide Produkte können auf unserer Webseite angeschaut werden.

[LF]

Ein Seiltanz zwischen Stress und Glück

Fünf Dinge, die wir in fünf Jahren gelernt haben

56

Eine Werkstatt für ländliche Kultur sollte das Oderbruchmuseum werden, in der die Dinge im Fluss sind. Ein Ort der Kommunikation – aber nicht nur das, denn die Kommunikation sollte auch Gestalt annehmen, damit die Inhalte nach und nach den Ausstellungsrundgang anreichern können. Ein Ort für viele sollte es werden, an den man wiederkommt, um ihn zu genießen und tiefer in die Landschaft einzutauchen. Das Museum sollte viele Partnerschaften in der ganzen Landschaft pflegen mit Schulen, Betrieben, Kulturakteuren. Auch sollte die Kulturproduktion nicht auf eine Form festgelegt sein – Objekt, Theater, Text, Kunst, Film und Spiel sollten sich ergänzen. Außerdem sollten die Einsichten, die durch die Arbeiten gewonnen werden, auch immer wieder reflektiert werden. Das Museum sollte ein Prozess werden. So hatten wir es uns vorgenommen. Und nun? Was davon konnte in fünf Jahren eingelöst werden?

Um es kurz zu sagen: Die Vorstellung von einer lebendigen Werkstatt ist aufgegangen. Aber alles hat seinen Preis und den haben wir, glücklicherweise vielleicht, unterschätzt. Denn es gab einige Herausforderungen, die diesen Weg erschwert und gefährdet haben. Man lernt immer besser aus Schwierigkeiten denn aus Erfolgen. Deshalb sollen diese hier einmal kurz resümiert werden.

1. Konflikte im sozialen Umfeld gestalten

Wer eine bestehende Kulturinstitution umbaut, muss mit Widerständen rechnen. Gerade in der Kultur engagieren sich Menschen mit Herzblut und Hoffnungen. Man kann aber nicht immer gewährleisten, dass alle die neuen Wege mitgehen. Misslingt die Schaffung einer gemeinsamen Perspektive,

werden sie schnell zu Gegnern. Die damit verbundenen Auseinandersetzungen und die nötige Vertrauensarbeit sind Kräfte zehrend und nur zu überstehen, wenn man die verantwortlichen Verwaltungen und Förderer im Rücken weiß.

2. Organisationsentwicklung stiften

Der Gang aus der Projektarbeit in ein institutionelles Arbeiten geht mit gravierenden Veränderungen der Rollen einher, die die Einzelnen in dem neuen Gebilde einnehmen müssen. Auch dieser Prozess ist konfliktreich und langwierig. Er ist durch externes Coaching nicht immer direkt zu beeinflussen, aber elementares Wissen in der Organisationsentwicklung sollte in einer solchen Phase gemeinsam aufgeschlossen werden, damit eine Sprache entsteht, in der sich das Team reflektieren kann.

3. Professionalisierung wagen

Ziel und Richtung der eigenen Arbeit bedürfen einer eigenen konzeptionellen Sprache. Diese Absichten können aber die Kraft der Kultur nicht ersetzen. Will man etwas neu und anders machen, hat man zunächst oft nur die Absicht – und bestenfalls eine gewisse Erfahrung. Nun muss man Kompetenz abgeben und dafür gestalterische Kompetenz einbinden. Der Weg von der Konzeption zur gelungenen Produktion aber ist eine Geisterbahn, in der Furcht und Schrecken nicht vermeidbar sind. Passiert man sie ehrlichen Herzens, kommt man im Licht der Professionalität heraus.

4. Nach der Qualität fragen

Dass die Dinge im Fluss sind, darf keine Ausrede für eine nachlässige Qualität der

Kulturproduktion werden. Prozesshaftes Arbeiten verlangt – im Gegenteil – Ordnung, Formatierung und eine gewisse Disziplin. Das klingt erst einmal nicht angenehm und zu sehr nach Sekundärtugenden. Aber die (kuratorische) Ordnung erlaubt das Miteinander heterogener Elemente, das (kulturelle) Format stiftet Klarheit über den Sinn der Begegnung am Museum und die (kommunikative) Disziplin ermöglicht eine kritische Reflexion über das eigene Tun und fördert das gemeinsame Lernen.

5. Störungen produktiv machen

Sobald man meint, die Phase der Überforderung und Überlastung überwunden zu haben, stellen sich neue Herausforderungen, und die geschaffenen Routinen werden wieder infrage gestellt. Bis zu einem gewissen Punkt muss man diese Störungen zulassen, wenn die Kulturinstitution fruchtbar bleiben soll, auch wenn es alle Beteiligten verunsichert und frustriert. Umso wichtiger ist es, erfolgreiche Momente miteinander zu genießen.

[KA]

57

Ein Museum für Landschaftskommunikation

Thesen auf der Suche nach einer eigenen Philosophie, 2020

Wissen entsteht, wo Menschen sich nach bestimmten Regeln darauf einigen, etwas für wahr und relevant zu halten.

Wissen produziert man gemeinsam durch die Beschreibung der Welt.

Viele Menschen können an der Wissensproduktion mitwirken, denn Beschreibungen kann man aufgreifen, fortführen, verbessern und überprüfen.

58 Agitation und Propaganda, gleich welchen Inhalts, helfen der Wissensbildung nicht.

Wo Menschen von der gesellschaftlichen Wissensproduktion ausgeschlossen sind, entsteht Populismus.

Wo Menschen vom moralischen Urteilen ausgeschlossen sind, entsteht Populismus.

Unser Ziel ist es, Menschen in die gesellschaftliche Wissens- und Urteilsbildung zu involvieren.

Ein Indikator für den Ausschluss von Menschen aus der Wissens- und Urteilsbildung ist die Behandlung sachlicher und moralischer Fragen als Vermittlungsproblem.

Bekanntnisthaftes Sprechen schadet der Wissensbildung.

Unsere Themen werden durch Kommunikation entwickelt und sollen Kommunikation stiften.

Unser Ziel ist es nicht, Recht zu behalten oder zu bekommen, sondern Gespräche gelingen zu lassen.

Kommunikation, wie wir sie verstehen, ist ein schöpferischer Vorgang.

Urteile, an denen wir interessiert sind, gründen in eigener Praxis und Erfahrung.

Das erste Material unserer Arbeit ist die sprachliche Mitteilung. Von ihr nimmt die Kommunikation ihren Ausgang.

Künstlerische Verarbeitungs- und Darstellungsformen können die sprachlichen Mitteilungen in ihrer Kraft und Wirkung übertreffen.

Der Kunst kommt in unserer Arbeit eine Schlüsselrolle zu, weil sie in der Lage ist, Erfahrungen aufzugreifen, mitzuteilen und zu verstärken, ohne ein Urteil vorwegzunehmen.

Die Annahme, über authentische historische Objekte oder Interieurs ließe sich historische Erfahrung stiften, teilen wir nur eingeschränkt.

Die Reflexion über eine Mitteilung, die mit den Objekten verbunden wird, ist für uns unerlässlich.

Der Begriff der »Zielgruppe« drückt das Bestreben aus, Kaufentscheidungen von Personen zu beeinflussen, indem man je angepasste Werbebotschaften vermittelt.

Unsere Arbeit richtet sich nicht an Zielgruppen.

Wir versuchen, allen potenziellen Besuchern einen Zugang zu unseren Inhalten zu

ermöglichen: Erwachsenen und Kindern, Frauen und Männern, Menschen mit mehr und mit weniger Bildungskapital.

Dem Umstand, dass Menschen nicht mit gleichen Voraussetzungen in das Museum kommen, versuchen wir durch zwei Mittel zu begegnen:

→ Die kuratorische Arbeit ist an den konkreten räumlichen Bedingungen des Museums orientiert, sodass der Raum selbst zum Erlebnis werden kann.

→ Eine mediale Vielfalt von Bild, Fotografie, Objekt, Theater, Film, Gespräch und spielerischen Anreizen ermöglicht verschiedene Zugänge zu unseren Themen.

In der Globalisierung verlieren raumgebundene Kommunikationen an Kraft, und die Spielräume, die Welt vor Ort zu gestalten, schwinden.

Wir engagieren uns für raumgebundene Kommunikationen.

Ländliches Leben ist durch eine Beziehung zu den Ressourcen Wasser und Boden geprägt. Erfahrungen in der Bewirtschaftung dieser Ressourcen haben für uns eine besondere Bedeutung.

Wir möchten Menschen ermuntern, sich den Reichtum des Raums sinnlich, ästhetisch, praktisch, wissenschaftlich etc. anzueignen.

Je vielfältiger die Aneignungsweisen einer Landschaft sind, desto reicher ist die auch Landschaft.

Dem kommunikativen Anspruch des Museums entspricht, dass es kein Deutungsmonopol in der Landschaft einnehmen kann.

Es ist für das Gelingen des Museums essentiell, im ganzen Landschaftsraum Kooperationspartner zu finden, die an ihren Orten mit ihren Perspektiven an denselben Themen arbeiten.

Mit jedem neuen Akteur, der in ein Netzwerk aufgenommen wird, verändert sich das Netzwerk. Neue Partnerschaften brauchen deshalb Zeit und Sorgfalt.

Landschaftliche Bildung ist kulturelle Bildung mit Raumbezug. Sie soll helfen, den eigenen Raum für eine gelingende Lebenspraxis kommunikativ und ästhetisch aufzuschließen.

Die Idee unserer landschaftlichen Bildungsarbeit besteht darin, (jungen) Menschen die Möglichkeit zu schaffen, eben jene Formen der Kommunikation und Aneignung einer Landschaft kennenzulernen, die wir selbst entwickelt haben.

Bildung, wie wir sie verstehen, ist weniger auf Vermittlung als auf eigensinnige Formen der Mitwirkung gerichtet.

[KA]

Publikationen des Oderbruchmuseums 2020



Menschen machen Landschaft

Dokumentation der Bewerbung
auf das Europäische
Kulturerbe-Siegel
80 Seiten, A4
März 2020



83 x Oderbruch

Die wichtigsten Informationen
über unsere Landschaft
36 Seiten, A5, in deutscher und
englischer Sprache, Dezember
2020



Spiel mit dem Raum

Dokumentation der Land-
schaftlichen Bildung am
Oderbruchmuseum.
116 Seiten, A4
Dezember 2020



Oderbruch Museum Altranft

Ein kleiner Führer durch unsere
Ausstellungen in polnischer und
englischer Sprache

6 Seiten, Flyer, Din lang,
Dezember 2020



Menschen

Werkstattbuch zum Jahresthema 2020
Texte von Kenneth Andes, Lars Fischer,
Pamela Kaethner, Tina Veihelmann,
Almut Undisz; Fotografien von Michael
Anker und Stefan Schick
356 Seiten inkl. 85 Fotografien
Französische Broschur, 16,5 x 23,5 cm
erscheint im Frühjahr 2021